

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

1 (2.1.1925)

manischen Völkern, aber sie stehen gegenwärtig auf einer niedrigeren Stufe der historischen Entwicklung. In sozialer und religiöser Hinsicht sind sie untereinander uneins, auch kulturell sind die Albanier sehr rückständig, vielleicht das rückständigste Volk in ganz Europa. Nicht ohne Grund hat man sie darum „die europäischen Kurden“ genannt. Nicht einmal die Sitte der Wuttrache ist bis heute bei den Albanern beibehalten. Demgemäß auch sind verschiedene albanische Stämme bemüht, einander auszuwischen. Schulen, Presseorgane, intellektuelle Schichten im albanischen Volk sind Seltenheiten. Auch in religiöser Hinsicht sind sie kein Ganzes. Der größte Teil der Albanier, die in Mittelalbanien wohnhaft sind, ist mohammedanisch (350 000), die Nordalbanier sind römisch-katholisch (100 000), die Südalbanier aber orthodoxe Christen (200 000). Der religiöse Haß ist unter den andersgläubigen Volksgenossen ziemlich stark. Auch sprachlich unterscheiden sich der Norden und der Süden Albaniens voneinander in einem gewissen Grade. Hier sind die gegläubte Mundart und das lateinische Alphabet, dort die toskische Mundart und das griechische Alphabet im Gebrauche. Ebenfalls ist die soziale Kluft zwischen den verschiedenen Volksschichten der Albanier sehr groß. Eine kleine Zahl von Großgrundbesitzern hält weite Ländereien in ihrer Hand fest, während die Bauernmassen in dem ohnehin von Natur sehr düstigen Albanien über winzige Gebiete verfügen. Die ewigen albanischen Wirren sind auch auf diesen Umstand zurückzuführen.

Adhem Jugu ist der Vertreter der Großgrundbesitzer-Klasse, der Beschützer ihrer Interessen. Er war eben bestrebt, die von Fan Noli projektierte Agrarreform zu vereiteln zu machen. Der gestürzte Ministerpräsident gedachte nämlich, mit Hilfe des Völkerverbundes und durch eine ausländische Anleihe die nötigen materiellen Mittel zu erlangen, um damit den Großgrundbesitzern das Land zu entziehen und unter den Bauern zu verteilen. Dieser Plan ist aber nun nicht gelungen, und die Klasse der Grundbesitzer ist aus den Kämpfen siegreich hervorgegangen.

So sieht die außen- und innenpolitische Lage Albaniens im gegenwärtigen Moment aus. Wie sie sich im weiteren entwickeln wird, wird wohl die nächste Zukunft zeigen.

An die europäische Demokratie

Der Vorsitzende der demokratischen Partei, Adh. Erkelenz, äußert in einem „Europa in Gefahr“ überschriebenen Aufsatz einen Appell an die europäische Demokratie, dem wir die folgenden Stellen entnehmen:

„Ohne unbillige Verurteilung gibt es keinen dauernden wirtschaftlichen Aufschwung. Die politische Verantwortung aber ist nur auf dem Boden einer freien demokratischen Herrschaft in allen Völkern möglich.“

Es war ein großer politischer Fehler, daß Deutschland im September nicht die von MacDonald dargebotene Hand ergriff und sich in Gestalt und freudig in der Völkerverbandsversammlung auf den ihm gebotenen „leeren Stuhl“ setzte. Statt Politik zu machen, haben wir damals juristisch politische Examenarbeiten geleistet. Es war eine verhängnisvolle Kurzsichtigkeit, daß in einem Augenblick, in dem die europäische Lage zu weiterer politischer Entspannung reif war, in Deutschland nicht außenpolitische, sondern innenpolitische und parteipolitische Gesichtspunkte ausschlaggebend wurden. Wir haben die Rechtsabwägung nicht durchgeführt und bekämpft, weil wir uns bemüht waren, daß sie einen außenpolitischen Rückschlag bringen müßte, und daß das Gebiet die Rechte dafür besaßen werde. Innenpolitische Entwicklungen führten dann einen Wahlkampf herbei. Die Regierung wurde lahmgelegt und letzte sich teilweise selbst in ihrer Zeit, in der alles darauf ankam, die Verwicklung Europas, die wirtschaftlich begünstigt, politisch zu vollenden. Die Kräfte der europäischen Reaktion haben die Zeit nicht ungenützt gelassen. Sie haben sich organisiert und vorbereitet, um ihre verhängnisvolle Arbeit der Zerschlagung Europas wieder aufnehmen zu können. Das Ergebnis ihrer Arbeit sehen wir jetzt vor uns in dem Rückgang der Völkerverbandsversammlung, die Nämung der ersten Zone des besetzten Gebietes zu verhängen.“

Die deutsche Demokratie will den Erfolgskurs in ganz Europa vernichten helfen. Die deutsche Demokratie will die glühenden Punkte eines neuen Völkerverbandes überall zertreten und auslöschen helfen. Die französische Demokratie und ihr erster Repräsentant, Herr Herriot, haben mit der Annahme und der Durchführung der Londoner Abmachungen gemeinsam mit uns den Weg der Verdringung Europas bestritten. Werden sie jetzt schon wankend, wenn ein paar erzgerende Halbmaßstäbe auf deutschen Ackerfeldern flurhschaden anrichten? Haben sie geglaubt, in drei Monaten dem letzten Deutschen eine unbedingte Arbeitsfreiheit einreden zu können, nachdem die französische und die europäische Reaktion schon Jahre lang alles taten, um das deutsche Ehrgefühl und Selbstbewußtsein zu verletzen?

Was soll werden? Soll Europa wieder hineintreten in die Atmosphäre der Protektionen, die jahrelang die Welt verunkelt haben? Soll es wieder von Hüben und Drüben täglich Wachen, Proteste, Erklärungen regnen?

Wir müssen schnell eine verantwortliche Regierung haben, eine Regierung der Demokratie. Nur für eine solche können wir die Verantwortung mittragen. Wir brauchen eine Weisheitsregierung, wenn es geht. Auf jeden Fall: Wir brauchen in westlichen Ländern eine Regierung. Schnell, im Anschluß daran, brauchen wir eine offene Aussprache der deutschen Staatsmänner mit den Staatsmännern der Gegenseite. Angst nicht wieder das Warten abzuwarten an. Redet offen, Auge in Auge. Redet nicht um die Streitfragen diplomatisch herum, sondern geht an den Kern. Dann findet sich ein Weg.

Und endlich: Ist jetzt nicht die Stunde gekommen, in der der von einigen Monaten in Paris gegründete internationale Zweckverband der demokratischen und republikanischen Parteien die Aufgabe lösen könnte, die Not und Gefahren beseitigen zu lassen?

Was hier der Vorsitzende der demokratischen Partei sagt, ist eine einzige schwere Auflage gegen die deutschen Nationalisten, insbesondere auch gegen die Deutsche Volkspartei und deren Führer, den Außenminister Dr. Stresemann. Stresemanns Aufgabe im speziellen war es in seiner amtlichen Eigenschaft, die dargebotene Hand MacDonalds zu ergreifen, statt, wie er es unter der Risikofühler der Volkspartei und in Lebensenergie für die Deutschenationalisten getan hat, die gute Gelegenheit ungenützt vorbeigehen zu lassen. Und was dann noch an Deutschlands außenpolitischen Lage weiter zu verschlimmern war, hat besonders Stresemann getan durch seine Bürgerblockpropaganda, die die Haltung der Alliierten in der Nämungsfrage sicherlich wesentlich beeinflusst, mindestens aber den auf Verständigung arbeitenden Kräften im Innern ihre Tätigkeit ungemein erschwert hat. Die Schuld Stresemanns und seiner Partei an der heutigen Situation Deutschlands ist um vieles größer als gemeinhin angenommen wird. Und die Wähler aus den erwerbsfähigen

Bevölkerungskreisen, die auch am 7. Dezember rechts- oder linksradikal und völksparteilich gewählt haben, sind mit an den Ereignissen schuld, die um die Jahreswende Deutschland abermals aufs tiefste beunruhigen und schädigen.

Auf welchem Herde die Suppen der Reaktion gekocht werden sollen

Immer deutlicher zeigt es sich, daß die Nationalisten bei uns geradezu innerlich frohlocken, daß die Nämung der Kölner Zone nicht zum 10. Januar erfolgen wird. So wie dieser Gesellschaft das Schicksal des deutschen Volkes stets weit hinter den eigenen brutalen materiellen und reaktionären Zielen stand, so auch diesmal. Sie erhoffen aus der Hinusschiebung der Nämung eine für die Nationalisten günstig wachsende Stimmung, die sie in erster Linie bei der Regierungsbildung auszunutzen trachten, um endlich den Staatsapparat in die Hände zu bekommen. Diefelben Nationalisten haben seit Jahr und Tag, besonders aber auch in den letzten Monaten, alle neuen Hoffnungen zu beleben, die eine Fortsetzung der Gewaltpolitik der Entente propagieren. Deshalb haben unsere Nationalisten von Anfang an gegen MacDonald und Herriot in leidenschaftlichem Wettstreit mit den Reaktionen in den Ententeländern gehetzt und darüber hinaus nichts unterlassen, was geeignet war, das Mißtrauen gegen Deutschland und die deutsche Politik weiter zu füttern.

Wie die Nämungsdreize für die egoistischen materiellen und politischen Ziele der deutschnationalistischen Reaktion nutzbar gemacht werden sollen, verrät u. a. ein Gehärteter in der Neujahrsausgabe des „Radikaler Tagblatts“. Der Berliner Redakteur des Blattes, Dr. A. Fingler, Heidet seinen Neujahrswunsch in diese Worte gegen die Sozialdemokratie:

„Man kann feststellen, daß allein die Sozialdemokratie, so weit deren Politik in ihrem führenden Organ, dem Berliner „Vorwärts“ zum Ausdruck kommt, gegenüber der Ententeopposition in der Kölner Frage eine Haltung zeigt, die beschämend ist. Von vornherein hatte sich das führende Blatt der Sozialdemokraten dahin festgelegt, daß ein paar Monate früher oder später in der Nämungsfrage die Erregung nicht wert seien. Noch in den letzten Tagen rief der „Vorwärts“ der deutschen Regierung, Herriot nicht mit Poincaré in einen Topf zu werfen, sondern lieber darüber nachzudenken, ob in der Abklärung der Frage nicht deutscher Fehler gemacht worden seien, die den guten Vater Herriot von seinem Wege der Verständigung abgedrängt hätten. Damit ist die sozialdemokratische Partei für eine Regierung der nationalen Abwehr erledigt. Sie verdient es nicht, in der Kölner Frage noch ein Wort über sie zu verlieren. Sie läßt sich von ausländischen sozialdemokratischen Wählern, die Herriots Politik aufs schärfste herunterreißen, beschämen, wenn sie überhaupt noch des Schamgefühls fähig wäre.“

Die Sozialdemokratie hat das Unrecht, das durch die neueste Aktion der Entente verübt wird, aufs schärfste gegeißelt und die rheinische Sozialdemokratie und die rheinischen Gewerkschaften, haben nicht minder energisch als alle anderen Protest erhoben. Aber die Sozialdemokratie hat erklärt, wie sie Politik zu treiben pflegt, auch darauf verwiesen, daß das Treiben der deutschen nationalpolitischen Kreise und die schweren Unterlassungsünden des deutschen Außenministers, mit denen schuld sind, daß die Situation sich wiederum derart verschärfen konnte. Und außerdem: wenn heute Herriot dem innerpolitischen Druck in Frankreich nachgeben muß, so haben die Parteien und Zeitungen, die eine Teilpolitik à la „R. Z.“ treiben, das hauptsächlich verurteilt. Diefelben Kreise haben durch die Sabotierung des Verständigungsbündnisses Deutschland in schamvolles Unglück gestürzt, sie sind eben dabei, es abermals zu versuchen. Und falls sich das deutsche Volk diese Treibereien weiter gefallen läßt, ohne zur rücksichtslosen Abwehr zu schreiten, werden schließlich unsere Nationalisten abermals eine schwere Niederlage und vermerkt deutsches Unglück herbeiführen. Der Bürgerblock, dessen Bildung der Neujahrswunsch des „Tagblatt“-Redakteurs gilt, wäre der sichere Anfang zu einem neuen deutschen Zusammenbruch.“

Zentrum, Regierungsbildung und Rechtsblock

Das führende Organ des badiischen Zentrums, der „Badische Beobachter“, hat sich schon mehrfach in auffallender Schärfe gegen die Bildung eines Bürgerblocks ausgesprochen. In seiner Neujahrsausgabe kommt das Blatt abermals auf die Frage der Regierungsbildung zu sprechen und äußert sich dabei u. a. wie folgt, nachdem die allgemeine politische Situation dargelegt worden war:

„Ingegensatz dessen erscheint es notwendig, immer wieder zu betonen, daß eine Beteiligung des Zentrums an einer Bürgerblock- bzw. Rechtsblockregierung aus innen- wie außenpolitischen Gründen augenblicklich schädlich untragbar erscheint. Man ist im Zentrum noch nie der Meinung gewesen, daß eine Zusammenarbeit mit den deutschnationalen Grundgedanken der Hand zu weilen ist, das Zentrum nimmt die aufbauenden und staatsverhaltenden Kräfte, wo es sie findet, und hat von jeher eine Zusammenfassung aller angestrebt, die guten Willens sind; Jeunans davon gibt des Kanzlers Marx großartigere Gedanken von der großen Volksgemeinschaft — wohl aber hält man in der überwiegenden Mehrheit der Zentrumsmitglieder, nicht zuletzt auch in der gesamten Zentrumsjugend, unbestimmt daran fest, daß solange eine Reichsregierung mit deutschnationalen Ministern unbestimmbar ist, als nicht von ihnen die unabweisbaren persönlichen und sachlichen Garantien hätte vorliegen, daß sie die bisherige innen- und außenpolitische Linie des Kanzlers Marx heilig und ohne Hintergedanken mitzuführen bereit sind.“

Der „B. B.“ untersucht die Konsequenzen, die sich aus einem Rechts- oder Bürgerblock ergeben würden, die er wie folgt schildert:

„Innenpolitisch könnte man sich mit unbedingter Sicherheit darauf gefaßt machen, daß die wenigen ehrlich demokratisch-republikanisch gesinnten Beamten, die sich noch in höheren und höchsten Reichsämtern befinden, der Reihe nach mit zielstrebiger Konsequenz sämtlich entsetzt würden. Das auch das Republikanhugeseh und das Geleit betr. die „Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik“ und ähnliche Geleite in absehbarer Zeit außer Kraft gesetzt würden, kann man sich denken.“

„Das ist nämlich der Hauptzweck der deutschnationalen Politik, darauf kann man nicht genug hinweisen. Ist es aber einmal soweit, dann nicht auch die Verfassung von Weimar nicht mehr, denn diejenigen, die an der Macht sind, sind ihre geschworenen Feinde.“

Das sind nur einige wenige der schwerwiegendsten Folgen, die sich aus einer Rechtsregierung ergeben würden. Sie zeigen zur Genüge, daß es für das Zentrum aus politischen wie aus weltanschaulichen Gründen keine Politik geben kann,

die sich mit dem sogenannten Bürgerblock deckt. . . . Darum hegen wir die feste Überzeugung, daß das Zentrum auch in den kommenden Tagen der Regierungsbildung — allen Liebeswerbungen der Rechten zum Trotz — seine bisherige konsequente Haltung weiter bewahren und unmoralischen Machtkünften der Reaktion ein entgegenes Nein! einseitig stellen wird.“

Unstreitig ist es eine energische und klare Sprache, die da im führenden badiischen Zentrumsblatt geführt wird gegenüber dem Bürgerblock, dessen Gefahren dabei keineswegs übertrieben geschildert werden. Wenn die Auffassung, die seit einiger Zeit im „B. B.“ vertreten wird, auch die der Reichstagsfraktion des Zentrums sein sollte, und wenn die Reichstagsfraktion des Zentrums konsequent gemäß einer solchen Auffassung handelte, können wir bestimmt in Deutschland endlich zu einer festfundierten und damit mehr zu erfüllenden demokratisch-republikanischen Politik, ohne die Deutschland weder außen- noch innenpolitisch und ebensowenig wirtschaftlich aufgeben kann. Die nächsten Tage werden ja zeigen, wie das Zentrum an Reich sich entscheiden wird, denn die Reichstagsfraktion des Zentrums hat meistens bisher keineswegs immer den Auffassungen entsprochen, die von führenden badiischen Zentrumsmitgliedern vertreten werden.

Die Inhaber des Barmatkongzerns verhaftet

Noch ein Berliner Finanzskandal?

Das Vorgehen der Berliner Staatsanwaltschaft gegen einige der neuen Berliner Finanzkongzerns hat zu einer neuen Sensation geführt. Die Inhaber des Barmatkongzerns, der außer mehreren Banken, darunter der Deutsche Werkbank, eine Reihe von Industrieunternehmen umfaßt, werden vorläufig in Haft genommen. Festgenommen wurden die Brüder Julius, Salomon und Henry Barmat. Sie wurden sofort der Staatsanwaltschaft zugewiesen, die eine Anklage über Kreditgeschäfte vornehmen will. Außerdem ist bekannt, daß bei den einzelnen Betrieben des Barmatkongzerns mehrere geschäftliche Maßnahmen bis zum Abschluß der Untersuchung unterbleiben. Der Barmatkongzern hat auch Verbindung mit der Beschuldigung gehabt und von ihr Rechte in namhafter Höhe erhalten, doch wird von dieser Seite erklärt, daß in der Beschuldigung mit der Staatsbank kein Grund für die Festnahme der Brüder Barmat erblickt wurde. Es ist überaus noch ganz unklar, welcher Art die Beschuldigung ist, auf die hin der Staatsanwalt gegen den Barmatkongzern vorgegangen ist. Außer den drei Brüdern Barmat wurde auch ein Sohn Julius Barmats, sein selbennommen. Der vierte der Brüder, David Barmat, befindet sich zurzeit geschäftlich in Holland. In den Wohnungen der vier Herren wurden die Telefone gesperrt und Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Die Verhaftung der Inhaber des Barmatkongzerns hat in Berlin außerordentlich starken Eindruck gemacht. Der Fall ist nicht ohne weiteres in Parallele zu der Affäre Kautler zu setzen; denn während hier sehr bald klar geworden war, daß ein skrupelloser Geschäftsmann mit Hilfe papierenen Gründungen und auf anderen krummen Wegen die Schwerfälligkeit und in gewissen Sinne auch Irreführung des staatlichen Bankwesens zu seinem Vorteil zu mißbrauchen bestand, war bisher über ähnliche Praktiken des Barmatkongzerns nichts bekannt geworden. Die Inhaber dieses Unternehmens gelte im Gegenteil in Bank- und Börsenkreisen als reelle Geschäftsmänner. Was ihnen tatsächlich zur Last gelegt wird, entzieht sich bisher der öffentlichen Kenntnis. Von ihrer Seite wird jedenfalls bestritten, daß irgendwelcher geschäftlicher Zusammenhang mit Kautler und dessen Unternehmungen bestanden habe, und auch von der Seite der Staatsbank scheint keine Klage über die Geschäftsvorfälle mit der Firma Barmat vorzuliegen. Man muß also vorläufig abwarten, welches Ergebnis die Durchsuchung der beschlagnahmten Papiere haben wird. Man erinnert sich, daß schon vor Jahren, noch zur Zeit der Nationaldemokratie, Vorwürfe gegen Herrn Barmat erhoben worden sind, wobei behauptet wurde, daß sich die Firmeneinlöser, dank ihrer guten Beziehungen zu sozialistischen Kreisen der Reaktion eingeleitet, Reichsteuern erkreuz hätten. Damals hat, wie auf eine Anfrage im Parlament mitgeteilt wurde, eine genaue Nachprüfung die Gültigkeit ergeben. Ob bei der starken Beschuldigung, die die Barmatunternehmungen inzwischen erfahren haben, Anfortrefflichkeit oder Verlässlichkeit des Geleits begangen worden sind, wird die Untersuchung zu zeigen haben.

Berlin, 2. Jan. (Eigener Fundbüro). Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen den Barmatkongzern hat am Silvesterabend und am Neujahrstage zu weiteren Verhaftungen geführt. Am letzten Tage des alten Jahres wurde der frühere geheimer Oberfinanzrat in der preussischen Staatsbank, Dr. Hellwig, der seit längerer Zeit zum Barmatkongzern übergetreten ist, in Haft verhaftet. Großes Aufsehen erregte die Verhaftung des früheren Ministerialdirektors im Reichsfinanzministerium, A. u. H. der in der zum Barmatkongzern gehörigen Merkur-Bank ein Direktorenposten bekleidete. Die Verhaftung erfolgte am 1. Januar in seiner Berliner Wohnung. Am Silvesterabend wurde auch der vierte der Brüder Barmat bei seiner Rückkehr nach Berlin verhaftet. Außerdem wurden eine Reihe von Angehörigen der Merkur-Bank und leitende Persönlichkeiten von Werken des Barmatkongzerns festgenommen. Wegen sie alle liegt die Staatsanwaltschaft den Verdacht des Kreditbetrugs gegenüber der preussischen Staatsbank.

Frankfurter Kundgebung für den Reichspräsidenten

Die Stadtverordneten-Versammlung in Frankfurt a. M. nahm einen Antrag der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten und Sozialdemokraten an, wonach der Reichspräsident ersucht wird, sich folgenden Beschlüssen anzuschließen:

Die Stadtverwaltung von Frankfurt a. M. entzieht dem Herrn Reichspräsidenten aus Anlaß des gegen ihn gerichteten Angriffe den Ausdruck ihrer Hochachtung und Verehrung. Sie würdigt die Verdienste des Präsidenten, durch sein seit sechs Jahren der schwersten Prüfungen des Vaterlandes in würdevoller Form das Reich vertreten, dem Werte der Verfassung der Parteigegensätze gebietet und dem Aufbau des Staates und der Wirtschaft alle Kräfte gewidmet zu haben.

Bei dieser Gelegenheit befragt die Stadtverwaltung den schon früher geäußerten Wunsch zum Ausdruck, der Herr Reichspräsident möge alljährlich für bestimmte Zeiten in Frankfurt a. M. Aufenthalt nehmen zwecks Knüpfung fruchtbarer Verbindungen der Zentralregierung mit West und Ost des Reiches.

Die Stadtverwaltung stellt dem Herrn Reichspräsidenten das Bundespalais zur Verfügung, den Sitz der Reichsregierung des Jahres 1848, durch 60 Jahre hindurch Sitz des Präsidiums des Deutschen Bundes, ein Symbol der inneren Einheit aller deutschen Stämme.

Jahresabschluss.



Alle Taten, die von englischen Vickers-Granaten gefallen sind, heranstrecken. Ihr seid mir noch die Tantime schuldig.

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn

Die Bestimmungen über den Lohnabzug, besonders die Durchführungsbestimmungen, sind in letzter Zeit gründlich geändert worden. Als Arbeitlohn gilt hiernach der Gesamtbetrag der Einkünfte, die in öffentlichem oder privatem Dienst befristete oder angestellte Personen aus dieser Beschäftigung oder Anstellung beziehen. Einkünfte sind nicht nur alle in Geld bestehenden Einnahmen, sondern auch alle Geldwert besitzenden Einnahmevereitelungen, ohne Rücksicht auf die Bezeichnung oder Form. Beispielsweise gehören dazu Sachbezüge wie freie Verpflegung, Wohnung und Kleidung, deren Durchschnittswerte das Landesfinanzamt festzusetzen und bekanntzugeben hat. Vor der Festsetzung sollen u. a. auch die beruflichen und häuslichen Einkünfte der Arbeitgeber und Arbeitnehmer geachtet werden. Dem Steuerabzug sollen auch unterliegenden besondere Entlohnungen für Heberstunden, Sonntagsarbeit und sonstige, über die regelmäßige Arbeitszeit hinausgehende Leistungen. Nicht zum Arbeitslohn gehören Vergütungen für Vorkursen und Leistungen, die jemand innerhalb der von ihm selbstständig ausgeübten gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit bezieht. Bei Beamten und Militärspersonen bleibt die zur Befreiung des Dienstverhältnisses geübte Entlohnung außer Acht. Dagegen unterliegen öffentlichen Personen zur Befreiung des durch den Dienst oder Auftrag begründeten Aufwands die Entlohnungen bestimmterbarer Auslagen. Nicht zum Arbeitslohn gehören die Versorgungsbezüge nach dem Altersversorgungsgesetz (Kriegsrente), Naturalbezüge der Reichswehr und Schiffsbesatz, Bezüge aus einer Krankenversicherung, aus der Angehörigenversicherung sowie Jubiläums- und Unfallrenten und Unterhaltungen aus öffentlichen Mitteln.

Bei der Berechnung des Steuerabzugs bleiben zunächst gewisse Teile des Arbeitslohns vom Steuerabzug frei (steuerfreie Lohnbeträge). Diese Beträge betragen a) bei Zahlung des Arbeitslohns für volle Monate 60 M monatlich; b) bei Zahlung des Arbeitslohns für volle Wochen 15 M wöchentlich; c) bei täglicher Zahlung für volle Arbeitstage 2,50 M und d) bei Zahlung des Lohnes für kürzere Zeiträume 60 Pfennig für je zwei angefangene oder volle Stunden. Diese erhöhten steuerfreien Lohnbeträge sind erst am 1. Dezember 1924 eingeführt worden. Sie gelten aber auch, wenn der Zeitraum, für den der Arbeitslohn gezahlt wird, zum Teil in die Zeit vor dem 1. Dezember 1924 fällt. In dem Maße, in dem die Lohnbeträge für volle Wochen, volle Monate vor dem 1. Dezember 1924.

Die durch Abzug vom Arbeitslohn einzuhebende Steuer beträgt 10 v. H. des den steuerfreien Lohnbeträgen übersteigenden Teils des Arbeitslohns. Dieser Satz erhöht sich für die zur Haushaltung des Arbeitnehmers gehörende Ehefrau sowie für jedes zu seiner Haushaltung gehörende minderjährige Kind um je 1 v. H. Diese Ermäßigung tritt nicht ein für Kinder über 17 Jahre, die eigenes Einkommen beziehen. Dagegen werden bei zur Haushaltung des Arbeitnehmers gehörende Ehefrau und Kinder unter 17 Jahren für die Steuerermäßigung auch dann berücksichtigt, wenn sie Einkünfte aus anderen Quellen als dem Arbeitslohn beziehen. Als Kinder gelten auch die zur Haushaltung gehörenden minderjährigen Stief-, Schwieger- und Pflegekinder sowie deren Angehörige. Die Abzüge können auch gemacht werden für Kinder, die sich in wirtschaftlicher Abhängigkeit von dem Arbeitnehmer außerhalb dessen Wohnung mit seiner Einwilligung zum Zwecke der Erziehung oder des Unterrichts (Lehre) aufhalten. Leben beide Ehegatten zusammen, so gelten die Kinder als zum Haushalt des Ehemannes gehörig. Bei der Ehefrau können in diesem Falle die Kinder nicht berücksichtigt werden. Haben die Ehegatten getrennte Haushaltungen und befinden sich die Kinder im Haushalt der Ehefrau, so tritt für letztere die Steuerermäßigung ein. Wird der Arbeitslohn nicht für eine bestimmte Arbeitszeit gezahlt (z. B. bei Akkordlohn), so sind vom vollen Arbeitslohn 4 v. H. als Steuer einzuheben, andere Ermäßigungen treten dann nicht ein. Der Arbeitgeber entscheidet, ob diese Voraussetzungen vorliegen. Einigen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht ist die Entscheidung des Finanzamts anzuerkennen.

Bei Lohnzahlungen, die für eine nach dem 30. November 1924 erfolgte Einkünftevermehrung bewirkt werden, wird der auf den Arbeitslohn entfallende Steuerbetrag nicht erhoben, wenn er ab der Zahlung des Arbeitslohns für volle Monate 80 Pfennig monatlich; b) bei Zahlung für volle Wochen 20 Pfennig wöchentlich nicht übersteigt. Bei Zahlung des Arbeitslohns für kürzere Zeiträume (Tag- oder Stundenlohn) wird die Steuer auf den nächsten durch 5 teilbaren Pfennigbetrag nach unten abgerundet, jedoch Steuerbeträge unter 5 Pfennig nicht erhoben werden. Beispiel: Ein verheirateter Arbeiter mit zwei minderjährigen Kindern erhält einen Monatslohn von 18,50 M. Hierin sind der steuerfreie Lohnbetrag mit 15 M ab, jedoch noch 3,50 M zu versteuern sind. Von dem Steuerfuß von 10 v. H. gehen für drei Familienangehörige 3 v. H. ab, sodass noch 7 v. H. zu entrichten sind. Das sind 24 Pfennig die aber nicht erhoben werden. Ein anderes Beispiel: Ein verheirateter Arbeiter mit vier minderjährigen Kindern erhält einen Tagelohn von 3,45 M. Davon gehen 2,50 M als steuerfreier Lohnbetrag ab, sodass noch 95 Pfennig verbleiben. Wenn der fünf Familienangehörigen vermindert sich die Steuer auf 5 v. H., woraus die Steuer 4 Pfennig beträgt. Der Betrag wird nicht erhoben.

Für Heimarbeiter, deren Arbeitslohn für eine bestimmte Arbeitszeit über nach einer Arbeitsleistung innerhalb eines bestimmten Zeitraumes gezahlt wird, gelten die gleichen Einrichtungen.

Nach einem Bescheid des Reichsfinanzministers vom 25. September 1924 gehört der Anteil des Arbeitnehmers an den Sozialversicherungsbeiträgen zum Arbeitslohn. Er ist daher der Steuerberechnung mit zugrunde zu legen. Kriegsbeschädigten ist auf Antrag eine Erhöhung des gesetzlichen Verbotensverhältnisses (des steuerfreien Lohnbetrages) auszubilligen, und zwar nach dem Prozentsatz der Erwerbsbeschränkung. In ein Kriegsbeschädigter um 50 v. H. geschädigt, wird die Kaufkraft um 50 v. H. erhöht (Bescheid vom 7. April 1923). Eine Schneiderin, die im Laufe der Kaufkraft arbeitet, ist nicht in dem Grade ansehnlich, daß der Steuerabzug gerechtfertigt ist. Der Arbeitnehmer hat dafür zu sorgen, daß das von der Gemeindebehörde anzusetzende Steuerbuch rechtzeitig in seinen Besitz gelangt. Legt der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber das Steuerbuch nicht vor, so ist letzterer berechtigt, den Arbeitslohn um volle 10 v. H. ohne Berücksichtigung des steuerfreien Betrages zu kürzen.

Reichsministerium und Reichsbanner

Zu der Notiz, die durch die Reichs- und kommunalistischen Zeitungen in den letzten Tagen geht, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau Berlin-Brandenburg, vom Reichsministerium des Innern einen Zahlungsbefehl über 3000 M erhalten hat, teilt uns die Berliner Gauleitung des Reichsbanners folgendes mit:

Es ist richtig, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold feinerzeit vom Reichsministerium des Innern einen Posten Papierfabrik, Stocklaternen usw. im Gesamtbetrag von 3000 M übernommen hat. Die Ware lagerte seit längerer Zeit im Reichsministerium des Innern und war anfangs bestimmt zur Propaganda der Farben Schwarz-Rot-Gold. Da sie von feilen Händen des Reichsministeriums des Innern nicht die anfangs gedachte Verwendung finden konnte, erklärte sich kurz vor der Verfassungsfestung das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau Berlin-Brandenburg, zur Übernahme des gesamten Bestandes bereit, allerdings unter der Bedingung einer längeren Zahlungsfrist.

Jetzt erfolgt die Gauleitung aus den Landeszeitungen, und zwar merkwürdigerweise zuerst aus einer Meldung der „Neuen Presse“, daß das Reichsministerium des Innern einen Zahlungsbefehl über den Betrag von 3000 M gegen die Gauleitung erlassen hat. Der Zahlungsbefehl ist dem Reichsbanner bis heute noch nicht zugegangen. Sehr merkwürdig ist es, daß diese Notiz zuerst in der „Neuen Presse“ veröffentlicht wurde und es wäre vielleicht eine dankenswerte Beschäftigung, wenn die maßgebenden Stellen des Reichsministeriums des Innern, anstatt die staatsrechtliche republikanische Organisation des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu verlagern, einmal nachprüfen würde, von welchen Stellen aus solche Nachrichten ausgerechnet in die kommunistische Presse gebracht werden.

Die Klage des Reichsministeriums des Innern bezüglich ganz richtig die wiederholten und häufigen Behauptungen des Reichsbanners, daß seine großen Geldmittel zur Verfügung seien. Von der Reichs- und kommunalistischen Presse wird behauptet, daß das Reichsbanner in der Provinz über riesige Geldmittel verfügt hätte. Wir können heute nur wiederum betonen, daß das Reichsbanner nur über sehr beschränkte Geldmittel verfügt hat. Wenn heute angeordnet wird, daß das Reichsbanner vom Reichsministerium Gelder in großer Menge erhalten hat, so ist das nichts weiter als der erneute Versuch, das Reichsbanner in der gefährlichsten Weise zu diskreditieren. Zu der Tat hat das Reichsbanner seinen Feinden vom Darmstadt-Kongress erhalten.

Katholischer Klerus und Schulpolitik

In der Grabkirche zu Deggendorf (Niederbayern) hielt am 21. Dezember ein Redemptoristenpater eine Predigt, die ein treffliches Beispiel von Unbuddhamkeit und Nachlässigkeit hinsichtlich der Schule darstellt. Der Pater führte u. a. aus:

„Für das katholische Volk kann es nur katholische Schulen und katholische Lehrer geben. Wer einer Partei oder einem Verein angehört, der gegen das Konkordat ist, wer Zeitungen und Bücher liest oder hält, in denen gegen das Konkordat geschrieben wird, begeht eine schwere Sünde. Jeder, der das tut, sündigt damit über sich selbst die Exkommunikation an, die nur durch die Bischof wieder lösen kann. In diesem Zustand jeder Sakramentsempfang unmöglich. Wer an Gelehrten arbeitet, die gegen die katholische Kirche sind, wie das heute in der Konkordatsverhandlungen geschieht, sündigt sich die Exkommunikation an. Diese Sünde ist so schwer, daß nicht einmal der Bischof sie lösen kann. Der Papst hat sich dies vorbehalten, nur er kann diese Sünde wieder bereinigen. Die Kirche hat ein göttliches Recht auf die Schule. Es genügt nicht allein Religionsunterricht an den Volksschulen, aller Unterricht muß vom katholischen Geiste durchdrungen sein. Während des Unterrichts müssen religiöse Lehren eingeatmet werden; der katholische Lehrer muß den katholischen Kindern das katholische Christentum vorleben.“

Das ist nicht mehr die Sprache eines Dieners der christlichen Demut und Gesinnung, sondern es ist die Sprache eines heßerfüllten Fanatikers.

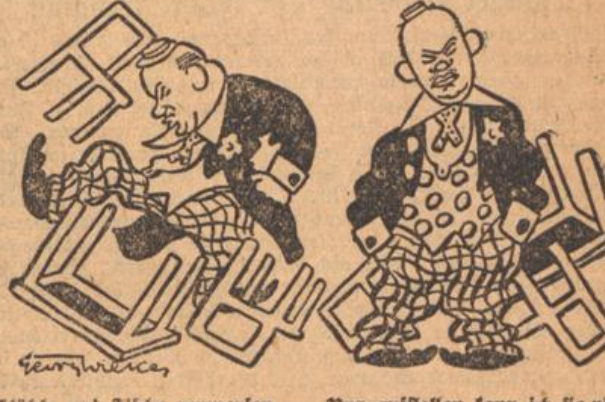
Das Ausland und die Magdeburger Justizschande

Die das Magdeburger Urteil im Ausland wirkt, zeigt anschaulich eine Meldung des Vertriebers der „Kölnischen Volkszeitung“ im Haag, der seinem Blatte über die Stimmung, die das Magdeburger Urteil in Holland erzeugt habe, mitteilt: Die Kommentatoren, die jetzt nach Ablauf des Prozesses gegeben werden, sind nicht freundlich für die Magdeburger Richter. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß ein derartiger Prozeß wohl in keinem Lande der Welt möglich sein würde. Es wird für unangenehmlich gehalten, daß das Staatsoberhaupt auf derartige Weise vor einem Schöffengericht behandelt wird, wie das in Magdeburg der Fall gewesen ist. Das Urteil selbst wird als Feilscherei, die Begründung als lächerlich empfunden. Man sieht eine fortwährende Gefahr für die jetzige Staatsform darin, daß die Justiz vielfach von politisch vorgenommenen Personen gehandhabt wird. Interessant ist es, bei dieser Gelegenheit, so schreibt der Korrespondent, zu bemerken, wie groß die Schwärzung ist, welcher der berechnete Reichspräsident sich im Ausland erfreut. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß Ober und seine Persönlichkeit seit der Revolution für das Wohl seines Vaterlandes mehr getan habe als die meisten Nationalisten für dieses Wohl haben vorleben können. Die überaus große Bescheidenheit und der maßvolle Takt Ober's werden gerühmt. Bei allem Unmut sei es ein Glück für Deutschland gewesen, daß ein Mann als Präsidenten gefunden zu haben. Das traurige und jämmerliche Treiben der Nationalisten wird unbedingt abgelehnt und verurteilt.

Clown Gustav.



Sehen Sie, verehrtes Publikum, ich kann mit Bierflaschen jonglieren — mich auf der Schaufel nach rechts und links neigen —



Stühle und Tische umwerfen — Nur aufstellen kann ich sie nicht!

Echt deutsches politisches Elend

Für die bevorstehende Landtagswahl in Lippe sind nicht weniger als sieben Wahlvorschläge eingereicht worden. Mit eigenen Listen werden sich beteiligen die Sozialdemokraten, die Kommunisten, die Demokraten, die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen; außerdem haben zwei Wirtschaftsprüfer besondere Listen aufgestellt. Es entsetzt nicht eines gewissen Reizes, daß die Deutsche Volkspartei mit dem Zentrum ein Wahlbündnis getroffen hat; danach wurde die fünfte Stelle auf der Liste der Volkspartei einem Zentrumsmann zugestanden.

Aus dem Freistaat Baden

Schöpslin predigt den Bürgerkrieg

Die in Freiburg erscheinende „Freisgauer Zeitung“ läßt sich aus Karlsruhe folgendes schreiben: „Am 4. Dezember fand in Gaggenau (Murgtal) eine Gründungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt, an der weiter nichts bemerkenswert war, als einige Sätze aus der Festrede des Reichstagsabgeordneten Schöpslin (Soz.): „Das Reichsbanner ist der wahre Schöpfer der Republik, der es Respekt zu erlangen gelte. Gemaltene Kämpfe ständen bevor! Zunächst gelte es, einige Monate der inneren Organisation zu widmen, dann der Kampf aufzunehmen um die Erhaltung der Republik. Ich glaube, daß die Arbeitermassen, die ja bis jetzt die Hauptzahl im Reichsbanner stellen, dann siegen würden.“

Ganz entsetzt über die Karlsruhe-Meldung, die so schauerliche Pläne des Schöpslin und des Reichsbanners enthüllt, bemerkt die Redaktion:

„Da der Mensch die Anwesenheit hat, sich selbst beim Anhören von Reden etwas denken zu wollen, so kann man diese Kampfanzeige des Genossen Schöpslin nur auf einen von der Sozialdemokratie erstrebten Bürgerkrieg beziehen. Der Winter soll anschließend den Mobilisierungsvorbereitungen gewidmet sein und „Reichsbanner“ sieht man die Stoßtruppe, wohl weniger zum Schutze der republikanischen Staatsform, die von niemand bedroht ist, als vielmehr zur Verwirklichung einer sozialistischen Herrschaft.“

Nachdem nun einmal die Redaktion der „Fr. Ztg.“ glücklich herausgefunden hat, welche schwarze Pläne Schöpslin und das Reichsbanner in diesem Jahre noch verwirklichen wollen, also gesehen wir: etwa im Juni — ist der Beginn des Bürgerkriegs geplant gemeldet. Auf ein Kommando sollten die Reichsbannerkolonnen auf die badische Hauptbahn vorstoßen, ebenso auf die Schwarzwaldbahn und Höllentalbahn, um alle wichtigen Verkehrspunkte zu besetzen. Unterdessen sollte dann in allen größeren Orten gründlich aufgeräumt werden. Selbstverständlich auch in der schönen Freiamstadt, wobei kein schwarz-weiß-rotes „Poppele“ geschont werden sollte. In unserem blutdürstigen Verlangen nach dem Bürgerkrieg haben wir schon, wie die kleinen Wasserläufe in der Salz- und Bertholdstraße angefüllt mit Bürgerblut dahin rauschten. Dagegen die Herrentrüge sollte als neutrales Gebiet behandelt werden, weil, worauf die „Fr. Ztg.“ besonders hinweist, auch die „Schwarzen“ beim Reichsbanner dabei sind. Aber sonst sollte es einfach fürchterlich werden. Deswegen brauchen aber die politischen Analphabeten in der Redaktion der „Fr. Ztg.“ keinerlei Angst zu haben, sie haben auf den Schuß Anspruch, der auch in allen Bürgerkriegszeiten geistig in der Vergangenheit und politisch schwachsinigig aufsteht. Wäre dem nicht so, hätte es nach dem 9. November vielen schwarz-weiß-roten Nationalisten verdammt lez ergeben können. Da nun die „Fr. Ztg.“ unsere schwarzen Absichten entdeckt hat, werden sich das Reichsbanner und Schöpslin nach einem anderen Kriegsplan umsehen müssen. Eine Frage an die „Fr. Ztg.“ sei uns gestattet: Ihre Ausgabe mit der oben wiedergegebenen Meldung ist vom 30. Dezember datiert. Herrsche denn wirklich an diesem Tage in Freiburg Hungersnot? Bei den verrückten Wetterverhältnissen, die wir seit Wochen zu verzeichnen haben, wäre es immerhin möglich und dann die journalistische Leistung der „Fr. Ztg.“ umso mehr verständlich.

Das Reich ist mit der badischen Befoldungsregelung nicht einverstanden

Gegen die von der Badischen Regierung mit Zustimmung des Badischen Landtags durchgeführte Neuordnung der Beamtenbefoldung hat der Reichsfinanzminister Einspruch erhoben.

Ministerialdirektor Dr. Franz Schmidt

beim badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts ist auf Schluß des Jahres 1924 in den erbetenen Ruhestand getreten.

Ministerialdirektor Schmidt ist auch von unserer Seite oft sehr angegriffen worden, aber bei seinem Abschied vom Kultusministerium wollen wir doch seine große Arbeitskraft und seine ruhige Tätigkeit gewissheit anerkennen.

Gemeindepollistik

Zugung des Reichs-Städtebundes

In einer Berliner Tagung des Gesamtverbandes in Gemeinschaft mit dem Finanzauschuß des Reichs-Städtebundes, der Spitzenorganisation von 1200 mittleren und kleineren deutschen Städten...

Soziales

Das Weihnachtsfest in der Heilstätte Nordrach-Kolonie

Zur Beförderung versammelten sich die Kranken, Kinder und Frauen, die Herze und Schwärzen im Adventskranz der Heilstätte unter dem Weihnachtsbaum.

Das Verschwinden der Mägen in den Städten. Einen Leber nur zu seltenen eckigen Lichtblau in das Gesichtswesen gewährt uns die neueste amtliche Statistik.

Neujahrsansprache des badischen Staatspräsidenten

Für das Reich — für die Demokratie — Deutschlands Lebenswille

Karlsruhe, 1. Januar. Heute mittags 12 Uhr fand im Staatsministerialgebäude der übliche Neujahrsempfang statt, bei dem der Staatspräsident Dr. Hellpach eine Ansprache hielt.

In diesem Zusammenhang verweist Staatspräsident Dr. Hellpach auf die in diesem Jahre vorzunehmende Wahl des Reichspräsidenten mit dem Ausdruck der Hoffnung, es möchte jedem Abstimmer dabei zum Bewußtsein kommen, was es Schwebes aber auch Großes um eine Republik sei.

Insbesondere kam Johann Staatspräsident Hellpach auf Fragen der badischen Unterrichtsverwaltung zu sprechen und gebachte dabei der verdienstvollen Tätigkeit des juristischen Ministerialdirektors Schmidt.

Seit es auch in Karlsruhe Gepflogenheit geworden ist, daß der Staatspräsident am Neujahrstage einen größeren Empfang veranstaltet, in dessen Mittelpunkt eine Rede des Repräsentanten des badischen Staates steht...

solte. Als eine sehr beachtliche Mahnung an die Parteien, die die Weimarer Verfassung geschaffen haben, dürfen die Ausführungen angesehen werden...

Kleine badische Chronik

Hassfeld. In der Neujahrsnacht entstand dadurch ein Brand, daß eine abgefeuerte Rakete auf das Dach des Hauses des Schmiedemeisters Hofmann fiel...

Wegfall der finanziellen Ansehenlosigkeit. Eine große Enttäuschung und Verhängnis des Neujahrstages nach dem Ausland tritt dadurch ein, daß am 1. Januar 1925 eine Anhebung der Einkommensteuer...

Der Schäferhund als Erzieher. Jeder Schäfer weiß, daß — Ausnahmen gesehene — Raubvögel und ähnliche Raubwildverbreiter in ihrer Jugend Grausamkeiten gegen Tiere ausüben...

Markt und Handel

Schweinemarkt in Bruchsal am 31. Dezember. Angefahren wurden: Milchschweine 60, Käufer 15, verkauft wurden: Milchschweine 60, Käufer 13...

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Storbefälle. Hermann Meise, Kaufmann, alt 61 Jahre. Franz, alt 2 Jahre, Vater Wilh. Kellner, Glasermeister.

Advertisement for Theodor Zenker, featuring a hat illustration and text: Herren-Hüte / Mützen, Schirme / Stöcke / Schale, Krawatten / Hosenträger, Pelze: Außerst günstige Kaufgelegenheit!

Unterhaltung und Belehrung

Der Schwärmer von Bazancourt

Von Otto Thielemann

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

Wie damals standen wieder Autos auf dem Marktplatz. Sechs große neue Lastkraftwagen. Sie wurden von der gestern eingetroffenen Batterie gestellt. Die Dorfweibchen brachten wieder Rissen und Wäscherbündel auf die Wagen. Sie trugen alle ihre besten Kleider. Kein Kreis Neugieriger stand aber dieses Mal wie eine Mauer um die Wagen. Sie mußten jetzt alle fort. Nicht einer blieb zurück. Sie bauten mit den Rissen Sitzgelegenheiten und stellten alles möglichst praktisch hin. Sie alle machten ihre Arbeit schweigend.

Der Blinde kam, am Arme das junge Mädchen. Er trug ein kleines Körbchen. Vorsichtig hob man ihn auf einen Wagen.

Der alte Thibaut trug soviel er konnte. Er eilte sich zurückzukommen. Er war so eifrig und seine Hast so groß, daß es den Anschein hatte, als wollte er das halbe Dorf allein auf diese Wagen laden und hatte doch dabei nur hundert Kilo herzutragen.

Er sprach mit dem und jenem, sah diesen noch bedeutungsvoll an, sagte dem anderen leise ein Wort ins Ohr, rief einer alten Frau ein Trostwort zu und war bemüht, sich überall zu zeigen. Er half die schweren Stühle auf die Wagen legen, er nahm selbst jungen Leuten Lasten ab und bildete auf seinen Fall, daß seine Schwiegertochter auch nur ein leichtes Bündel nach dem Marktplatz trug. Er machte alles ganz allein. Zu Haus schritt er als letzter noch durch alle Räume, zog hinter sich die Tür ins Schloß, sehr sorgfältig, als käme er in einer Viertelstunde wieder. Dann freifte er an den Wagen entlang, auf jeden noch ein Würstchen werfend, drückte dem Bürgermeister fest die Hand, bat ihn, auf seine Frauen achtzugeben, fragte noch einmal nach dem Wetter, zeigte vier jungen Burischen scherzend seinen neuen Anzug und war dann plötzlich nicht mehr da.

Da jeder ihn vor kurzem noch gesehen hatte und jeder frisch ihn im Gedächtnis trug, wurde die Flucht gar nicht bemerkt. Er hatte sich davongelassen und war auf seinem Turm gestiegen. Sich vorsichtig verbergend sah er aus einem Fenster dem Treiben unten zu. Er war mit sich zufrieden. Das Spiel begann. Der Held war er. Es lag bei ihm, ein Lustspiel daraus zu machen. Aber, er schwor es sich, es sollte eine graufige Tragödie werden!

Am Vormittag, während die Preußen ausgegangen waren, hatte er sich noch mit Brot versorgt. Aus ihren grauen Beuteln hatte er ihnen zwei ganze Brote fortgenommen. Daraus konnte er gut vierzehn Tage leben. „Alles ist vorbereitet. Die Kugel steht im Lauf. Die Schwiegertochter mit den Mädchen ist gleich in Sicherheit. Nun, Christophe, kommt die Raquel!“ Als einziger der Lebenden bleibt er bei seinen Toten! Die andern stehen feige! Er ganz allein ist ihrer würdig! Inzwischen füllten sich die Wagen. Der Bürgermeister zählte. Er blühte vor Freude durch die Menge. Die Frauen hatten meist verhärmte Züge, doch solche laute Klage, wie bei dem ersten Abschied sah Vogelstang jetzt nicht. Es war ein dumpf verstocktes Brüten, ein flüchtig leeres Starren. Man konnte in den Mienen lesen, daß ihre Seelen vergeblich nach einem festen Boden suchten, sie fanden keinen Grund.

Das unerbittliche Geschehen erfaßte sie, wie einen schwachen Kranken der Tod zögernd und doch mit Sicherheit erfaßt. Kein Trost, kein Kampf und keine Angst halten das Schicksal auf. Es kommt so wie es muß. Nichts denken, nur nichts denken.

Die Burischen gingen hin und her und sahen häufig nach der Uhr, als könnten sie die Zeit der Abfahrt nicht ermarken, aber als gälte es, die kleinen Zeiger mit Blicken aufzuhalten.

Madame Thibaut sah mutlos auf dem ersten Wagen und stützte ihren Kopf. Suzanne suchte sie aufzurichten. Bald gab sie es als zwecklos auf, und als auf eine Frage von ihrer Mutter keine Antwort kam, setzte auch sie sich auf ein Bündel und meinte für sich hin. Suzanne ließ ihre Jugend in dem Orte. Möchte der Himmel in der Fremde auch mild und gütig lächeln, von ihrer Seele trieb das finstere Gewölbe der einsam-alten Zukunft kein Fröhlich mehr hinweg. Kurz vor dem Krieg — vier Jahre ist es her — da hatte sie zuletzt gehofft, ein stiller Glück zu finden. Der Krieg zertrat, was heimlich keimen wollte, und nun fiel jeder Zukunftsbild in steinigende Wüste. Vier Jahre waren hin, unwiederbringlich hin, nutzlos verwalet. . . Jahre, in denen sich das Herz am meisten nach der unbekannten Freude sehnt. Sie hatte Ursache zu weinen, sie durfte traurig sein.

Yvonne rief sich von diesem Jammer los. Ihr Herz war selbst zum Ueberlaufen voll. Sie konnte nicht noch andere trösten. Sie ließ ja auch alles zurück, worüber sie sich freute und was ihr enges Leben bisher erträglich machte. Der Garten blieb zurück, der Park, das kleine Haus und alles, was sie je erlebte.

Das Weh trieb ihr die Tränen in die Augen. „Ach gehe in die Kirche!“ rief sie der Schwester zu. Die nickte stumm.

So hatte sie es immer noch gehalten, wenn sie die eigene Not der Schwester nicht vertraute und auch der Mutter nichts zu sagen wagte. Die heilige Jungfrau hätte alles schweigend an. Und auch der Trost, zu wissen, daß vor der reinen Frau so zahllos viele knieten, die alle ihr Bedrängnis nicht länger mehr für sich behalten konnten und doch den Menschen nichts verraten wollten, zwang sie so häufig in den Staub vor dem Altar.

Während hielt sie die Armden auf, als sie die Wagen verließ und in die Kirche ging. Doch hatte sie sich kaum im blauen Dämmer des hohen Raumes verloren, als jäh der Sämer sie ganz ergriß. Sie ließ es willenslos geschehen. In wilder Qual warf sie sich auf die Altarbrüstung. Die Augen meinten und ihre

Schultern zuckten heftig. Ihr ausgewähltes Schloßgen irrte angstvoll suchend durch das Gotteshaus. Ihr Leib umflatterte verwirrt die kalte stets lächelnde Figur.

Vogelstang, der ihr mit seinen Blicken folgte und sie in die Kirche treten sah, erschreckte freudig bei der unerwarteten Gelegenheit, sie noch einmal sprechen zu können. So schnell er konnte, folgte er ihr nach. Er flog heran, bevor er sie allein gestanden habe. Er war so sehr erregt, daß ihm die schwere Kirchentür entglitt und dröhnend in das Schloß fiel. Entsetzt über den Knall blieb er auf einmal stehen. Er sah noch nichts. Allmählich erst gewöhnten sich die Augen an die Dämmerung.

Sie lag vor dem Altar. Ihr Schloßgen rief an seinem Herzen und gab dem Nummer freie Bahn. Ihm ward so trüb zumut. Er sah sie jetzt zum letztenmal. Wer weiß, was morgen kam? Ein Leben ohne Freude, ohne Yvonne, ein Brüden ohnegleichen, durch keinen Schreck und keine Freude auch für Sekunden nur zerreißen. Wenn dieses jetzt vorüber war, war alles, alles aus.

Ganz leise trat er näher und legte zaghaft seine Hand auf ihre ungefühm bewegte Schulter.

Der alte Thibaut, der vom Turm die Dinge scharf beobachtet, hörte erstaunt und mißtrauisch die laute Kirchentür und legte sich neugierig auf den Bauch und starrte durch das Loch der Decke.

Als seine Blide langsam Teil für Teil den grauen Raum durchdringen und dann vor dem Altar auf seine Entsetzter fallen, ist er jäh überbracht. Er traut nicht seinen Augen, als er dann noch den Preußen, den Kerl aus seinem Hause, bei ihr gewahrt. Er steht, wie sie erschrickt und sich erhebt und o! . . . sich diesem Teufel an den Hals wirft.

„Verflucht! . . . Die Bande liegt sich in den Armen!“ Er krallt die Finger in den weißen Boden und starrt hinab. Stier, fassungslos, „Schurke! Verdammtes Weib!“ Er wühlt in seinen Haaren und schlägt sich an die Stirn. Es ist unmöglich. Er will es noch nicht glauben.

Er hält die Hände an die Augen. „Nein, nein, es ist schon richtig! Sie sind es beide.“ „Ah, ah, ah!“ Er grunzt. „Verdammt! Sie küßten sich. So kannst du dich vergebessen?“ Er flucht mit seinen Zähnen und seine Glieder bebend. „Wie kann ich sie bloß fassen?“ Ohnmächtige Wut. Er blickt sich um, sieht das Gewehr, springt hoch und reißt es an die Wange.

Auf frischer Tat! Die Hände fliegen. Sie alle beide! Die Raquel kommt!

Nein, nein! Er gilt als Mörder seines Sohnes. Soll er auch noch das Mädchen treffen? Nein, das ist keine Raquel. Sie würden auf ihn aufmerksam und ihn hier oben fassen. Ein Kerl ist keine Raquel. Zehn, zwanzig, hundert will er niederstrecken. „Das, Hund, sollt ihr alle büßen!“ Er legte die Hand auf den Kopf. Der Kerl wird er sich merken. Den Schurken, den verdammten Schurken. Er liert wieder hinab. Die Haare fliegen ihm. „Ah, ah, ah! Verdammt! Verdammt! Verdammt! Ihr küßt euch immer noch? Nimmt das denn gar kein Ende?“ Er bäumt sich auf und wirft die Hände von sich. Er weiß sich nicht zu helfen. Ob er doch schießen soll? Er drückt sich wieder nieder. O, immer noch! Immer noch! „Du Vieh! Verdammtes Was!“ Er knurrt.

(Fortsetzung folgt.)

Geht nicht im Alltag unter

Die Besten sind vorüber. Die aufsteigende Wahlgelt liegt hinter uns. Der Alltag hat wieder seine Herrschaft angegriffen.

Zag für Zag hinein in die Fabel, in das Büro, ins Geschäft, zur Arbeitsstätte. Zag für Zag dieselbe Arbeit. Immer wieder nur tagen Lohn, mit dem man rechnen muß, der kaum für das Notwendigste langt. Das macht müde!

Viele Menschen gehen es so. In der Jugend regte sich zuweilen noch Sehnsucht nach besserem Los, Hoffnung auf eine bessere Zeit. Im grauen Alltag ging auch das bei vielen verloren. „Es hat doch keinen Zweck!“ Müde werden die Hände, müde die Sinne. „Nur nicht denken!“ In Gleichgültigkeit verankert die Wünsche der Seele. Und der Mensch ward zum Arbeitsvieh, zur Maschine.

Viele gingen diesen Weg der Trübsal, viele werden ihn gehen. . . . Warum? Weil sie sich selbst aufgeben! — Wie töricht ist doch dieser Weg!

Ist das Leben wirklich so dunkel, immer so düster? Nein, nicht an allen Tagen hängen trübe Wolken am Himmel, nicht immer verbirgt der Nebel die Schönheit der Landschaft. Leuchtet nicht immer wieder Sonne auch in das trübste Leben hinein? Steht nicht der Menschenseele die Welt offen? Nur Kampf bedeutet Leben! Und kämpfen kann jeder Mensch, kämpfen für seine Ideale.

Die Welt braucht nicht so zu bleiben wie sie ist. Der Mensch hat sie so gehalten, hat sie so schlecht gemacht, hat die unglücklichen Verhältnisse geschaffen. Sollte der Mensch sie nicht auch bessern können?

Er kann es, wenn er den Willen hat! Wenn er nicht im Alltag untergeht.

Der Sozialismus ist der Weg zu einer besseren Welt. Zag uns nicht müde werden. Wir wollen nicht im Alltag untergehen. Wir wollen leben, kämpfen für eine neue bessere Welt auf der Erde! Ernst Schürmer.

Die Bedeutung des Polizeihundes

Von Gendarmerie-Oberstleutnant Kachel, Konstanz

Unter Diensthunden sind nur solche staatseigenen Hunde zu verstehen, die eine planmäßige Ausbildung bei der Polizeihundeschule in Karlsruhe erhalten haben. Sie werden nur einem Gendarmenbeamten zugewiesen, der ebenfalls in der Föhrung, Pflege, Behandlung und Abrichtung von Diensthunden unterwiesen wurde. Denn nur der kann einen abgerichteten Hund führen und ihn leistungsfähig erhalten, der die Dressur-Grundsätze und Sitten beherrscht. Und auch nur der Gendarm kann Führer werden. Er muß die Seele seines Tieres erfassen und sich dauernd mit ihm beschäftigen. Der

Führer muß Geduld, Ruhe, Ausdauer, Selbstbeherrschung und rasche Entschlußfähigkeit besitzen und diese Eigenschaften zu übertragen verstehen. Es müssen arbeitsfreudige und zuverlässige Tiere ertragen werden, mit denen man jede Lage beherrscht. Späthunde gibt es bei der Gendarmenrie nicht. Der Hund muß neben Treue zu seinem Herrn Wachsamkeit, Schnelligkeit, Mißtrauen gegen Fremde sowie Genügsamkeit und strengen Gehorsam auf Wort und Zeichen besitzen.

Wir wollen nun zunächst einen Gendarmenbeamten auf seiner Streife begleiten und dabei an Beispielen zeigen, worin sich der Hund im Dienst bewährt. Kaum hat der Beamte nach Tagesanbruch seine Station verlassen, als drei verächtlich aussehende Landstreicher ihn begegnen. Er hält sie an, fordert die Ausweispapiere und stellt in seinem Fahndungsblatt fest, daß er ausgeschriebene Personen vor sich hat. Er erklärt die Festnahme. Als sich der eine Landstreicher widersetzt, folgt der Hund auf Auf sofort energisch zu, so daß den anderen die Lust zur Befreiung ihres Kollegen vergeht. Ohne weitere Schwierigkeiten gelingt es, die drei Festgenommenen in das Amtsgefängnis abzuliefern.

Auf seinem weiteren Gange kommen dem Wachtmeister drei Zigeunerwagen entgegen, die Pferde im scharfen Trab. Der Wachtmeister gibt ein Zeichen zum Halten. Die Insassen des vorberittenen Wagens treiben die Pferde jedoch zu noch schnellerem Gange an, um sich der Kontrolle zu entziehen. Der Wachtmeister wirft sich den Pferden in die Fänge, die Wagen halten. Nur kurzum sich 3 Zigeuner, wie wild, auf ihn. Auf Zuruf wirft sein Hund zuerst den einen, dann den anderen zu Boden. Der dritte stürzt wieder in den Wagen. Die Kontrolle findet nun ohne jeden weiteren Widerstand statt.

Einen schon oft verurteilten Verbrecher, der fleckweise verfolgt wird, erklart der Wachtmeister in einer Wirtschaft die Festnahme. An seinen Füßen sitzen 20 Kollegen. Er weigert sich anfänglich mitzugehen. Auf die Folgen des Widerstandes aufmerksam gemacht, setzt er trotzdem beim Hinausführen dem Wachtmeister Gewalt entgegen. An der Tür hält er sich fest. Auf Wink des Führers folgt ihm sofort der Hund. Der Widerstand ist hierdurch gebrochen. Im Hausflur kommen ihm die Kollegen zu Hilfe. In dem Augenblick aber, als der Hund auf den ersten besten losfährt, ergreifen die anderen die Flucht. Es gelingt, den Verbrecher der Staatsanwaltschaft vorzuführen. Durch den scharfen Hund ist hier sicherlich mehr erreicht worden, als mit Hieb- und Schußwaffen.

Kunst und Wissenschaft

Badischer Kunstverein

Die Wände im Kunstverein sind diesmal wieder reich behangen. Wer von den hiesigen Künstlern irgend wo noch eine Tafel stehen hatte, brachte sie zur Ausstellung. Ganz erfreulich gute Sachen haben die Plastikler geliefert. Es hat sich seine Eisenplatte „Madonna“ vorzüglich gelungen. Die Plastiklerin weiß sich trotz garter Föhrung klar und scharfartig aus. Auf dem Bild gefundene, das herarbeitete Material zeigt in seiner Regung einen annehmlichen Grad. Vollmer-Arbeiten zeigen sich auch in den Miniaturen ähnlich seinem nordischen Kollegen natürlichen Ausdruck zu geben. Schneiders „Dichter“ oder sein „Verlorener Sohn“ sind in Farbe, Förmung und Linie ganz vorzüglich gelungene Werke. An Prof. Karnhas Arbeiten erfreuen jenseits die Farben, weichen doch nie fahlen, glatten Formen, die eine leichte Hand verraten. Wenz hat in seiner „Anieenden“ wiederum den Beweis erbracht, daß er dem Geheimnis näher kommt, das darin besteht, die ewigen Schönheiten des menschlichen Körpers immer wieder von neuem zu entdecken, jene Schönheiten, die der Antike nichts mehr neues waren. v. Lauters Anabenkopf bringt seine Details ans Licht. Bei dem vielen, das die Einzelarbeiten bieten, muß bei der Besprechung diesmal summarisch verfahren werden. Strahbers „Kornbrüt“ hat neues in der Anlage, es ist Leben in den Augen. Duffault hat wieder gewissenhaft gearbeitet und hat dabei doch feiner Natur nachgegeben. Die Imgraben sehen Hofen stehen wie frisch, leuchtend im Rahmen. Dorels Alpenbeichen werden nie wecken, sie strahlen selbst Licht aus. Videl hat Freude an Wolken, die er trotz ihrer Flüchtigkeit gut festhält. Seelos hat als Landschaftler einen guten Blick. Arapp hat der „Hel. Julie“ nicht zu stark gemeldet, der Kopf sitzt gut auf der Leinwand, es fehlt aber noch mehr in ihm, das mit der Farbe hätte herausgeholt werden müssen. Kocher hat sich mit gutem Gelingen in die nicht leichte Arbeit verwickelt. Er ist daher sein künstlerisch nachfahren. Kutterer wäscht von Arbeit zu Arbeit in seinem Stil. Aus dem „Mittelwinkel“ Wuhlers leuchten die Farben bunt und frisch. Segewitz bleibt trotz einer fahlen und prägnant Technik doch großzügig bei seinen schwierigen Vorwürfen, die, annehmend so leicht wirken (Schiffshelme). Die Vorgemannschen Marcella sind wieder ganz selbst gemacht, wie auch draußen im Vorraum das Gubergerische Blumenstück, die Maierischen Freizeitskizzen und der Pfeifer-Sojmannsche Herbstkraut vorzügliche Beobachtungsgabe verraten. Die Arachischen Arbeiten sind weich im Ton, in der Farbentkomposition frisch und natürlich. Frau Vogel-Gutmann hat mit dem Aqua nicht jene überzeugende Farbendehnfähigkeit, wie mit Del. Demmel hat die Leuchtkraft der juglichen Zone schätzig festgehalten. Es steht Kraft in diesen Skizzen. Kuffel hat prächtige Reichenau-Ausschnitte auf seiner Platte. Eine schätzig wertvolle Arbeit ist die „Lithographie“, von Toni Wenz. K. S. Meyer zeigt uns in einem reizvollen Aquarell, wie ehemals das abgebrochene Ettlinger-Lor, ein Schmuckstück Weinbrennerischer Kunst, ausgefallen hat. Unsere Väter bauten es ab. K. S. Meyer schrieb fünf unlen an seine Arbeit: Die Tore sind ihr glücklich los, die Tore sind glibber!!! Die Scherenschnitte von Erna Scholl verraten eine leichte Hand, die geschäftig die Tante herausgeholt hat. Was Säugert in seinem Streifenquartett sich erlösen läßt, wird der größte Widner mit seinem „Kreisel“, in es Farbe Stein aber Säugert, in es ertzenen Tante. Einste als Beinlinke hat Kappas „Geburtsstog der Infantin“. Hoff Lang hat auf seiner Plattenfahrt klar, indirekt empfunden. Seine „Erl. Bräute und der „Riviera-Orion“ sind des Brugs. Es ist höchst interessant, die Einstellung Boehms und die Föhrung, der Land sich angliedert, einander gegenüberzustellen. Zwischen den Kostbarkeiten, die Gimmeleher ausgeführt hat, hängen von Helle Lang Hinterglasmalereien, die technisch und koloristisch stark zu bewerten sind. Rinke kommt diesmal spanisch. Er hat ein Motiv, das Ruhe, Bewegung, Temperament und Farbenspiel verlangt. Wenn nicht alle diese Eigenschaften daemien wären, wird ein Künstler daraus. K. S. Meyer und Schörlin sind etwas zu gewöhnlich. Sie sind beide gute Zeichner und auch etwas bedeuten. Ihre Fortschrittlichkeit ist zu rüftig zu rüftig.

Das Badenwert

L.

In der am 20. Dezember 1924 abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Badenwertes wurde seitens des Vorstandes von Oberbaurat Helmle ein kurzer Rück- und Ausblick gehalten; er führte aus: Vom Badenwert sind errichtet und werden betrieben: 1850 Kilometer Hochspannungsleitungen, 635 Stütz- und Transformationsstationen, 1900 Kilometer Niederspannungsleitungen in 526 Ortsnetzen mit 61 000 Einzelanschlüssen und 72 000 Zählern. Unmittelbar sind besorgt über diese Anlagen rund 526 Gemeinden mit etwa 360 000 Einwohnern bzw. 79 875 Haushaltungen, von denen rund 82 % angeschlossen sind. Außerdem beziehen aus dem Badenwert 36 Städte und Gemeinden als Großabnehmer elektrische Arbeit zur Belieferung von rund 350 000 Einwohnern.

Von dem Umfang der Anlagen gibt folgendes eine Vorstellung: Die Länge der Hochspannungsleitungen, über welche die Großverteilung der elektrischen Arbeit erfolgt, beträgt rund das Dreifache, die Länge der Ortsnetzleitungen, über welche die elektrische Arbeit den Verbrauchern in der Gebrauchsspannung zugeführt wird, etwa das Zweifache, und die Gesamtleitungslänge somit das Fünffache der Strecke Karlsruhe-Berlin. Um die Stromleitungen des Badenwertes mit dem Schnellzug abzufahren, wären 22 Stunden Fahrzeit erforderlich. Die jährliche Abgabe von elektrischer Arbeit an die Abnehmer des Badenwertes betrug im letzten Jahr über 90 Millionen Kilowattstunden; sie ist in erfreulicher Weise im Zunehmen begriffen. Erzeugt wird der Bedarf hauptsächlich im Wurgwert, welches bis zu der Ende nächsten Jahres erfolgenden Fertigstellung des 2. Anbaues noch wesentlich vom Großkraftwerk Mannheim unterstützt wird. Außerdem geben eine Anzahl kleinerer Wasserkraftwerke sowie einige Dampfanlagen an das Leitungsnetz des Badenwertes ab. Der 2. Ausbau des Wurgwertes ist in flotten Fortschritten begriffen, der eine der beiden 35 000-PS-Generatoren konnte dieser Tage in Betrieb genommen werden. Mit Fertigstellung dieses 2. Anbaues ist das Wurgwert auf 80 000 PS-Bruttoleistung gebracht und wird 120 Millionen Kilowattstunden erzeugen, was einer jährlichen Ersparnis von rund 9000 Eisenbahnwagons Kohle entspricht. Neben dem Waldenseewert ist es die größte Hochdruckanlage Deutschlands. Zu der Erzeugung des Wurgwertes wird im nächsten Sommer noch diejenige aus der Staustufe des Neckars bei Bieblingen mit rund 25 Millionen Kilowattstunden jährlich kommen. Die Ersparnis wird also in jedem Werktag einem aus 33 fünfzähligen-Wagons bestehenden Kohlenzug entsprechen.

Die elektrische Versorgung ausgedehnter badischer Landesteile ist vom Badenwert in wirtschaftlich schwieriger Zeit, ohne viel Worte davon zu machen, durchgeführt worden und nur so kommt es, daß man in den übrigen Landesteilen mitunter der Frage nach den Leistungen des Badenwertes begegnet. In den von ihm versorgten Gebieten wird seine bisherige Leistung, wenn auch noch nicht voll, so doch täglich mehr und mehr anerkannt. Die vom Badenwert belieferte Industrie wird befähigt müssen, daß sie in der rückliegenden Zeit sehr viel weniger unter Kraftmangel zu leiden hat, wie diejenige, welche nur auf Kohle angewiesen war und während des Kohlenmangels zeitweise nur wenige Tage in der Woche arbeiten konnte. Sie wurde vom Badenwert außerdem zu Preisen beliefert, welche die auf wirtschaftlicher Grundlage ermittelten Kosten einer Eigenherzeugung in der rückliegenden Zeit keinesfalls übersteigen.

Dat sich also das Badenwert schon durch möglichst ausreichende und preiswürdige Belieferung der Industrie große Verdienste erworben, so dürfte doch seine größere volkswirtschaftliche Tat darin zu erblicken sein, daß es für ausgedehnte, wirtschaftlich schwache Landesteile, wie: im Seckreis die Amtsbezirke Gochsach, Heberlingen, Meßkirch und Bullendorf, im Hinterland den Kreis Mosbach die Möglichkeit der Verwendung von Elektrizität geschaffen hat. Privater Unternehmungsgeist hat in der Vorkriegszeit nicht gewagt, die Versorgung derartig ausgedehnter, schwach besiedelter Gebiete in Angriff zu nehmen oder gar durchzuführen. Welche Bedeutung aber der Einführung von Elektrizität für die wirtschaftliche Hebung solcher Gebiete und die Volkswirtschaft überhaupt zukommt, geht aus einem kürzlich erschienenen englischen Handelsministeriums über die Tätigkeit der englischen Elektrizitätskommission hervor.

Hinsichtlich der Versorgung des platten Landes mit Elektrizität behauptet er nämlich, daß es weder innerhalb noch außerhalb Englands ein für diesen Zweck arbeitendes Unternehmen gäbe, das sich selbst erhalten könne. Mit Hilfe der Erzeugung elektrischer Arbeit aus abseits der Industriezentren verfügbaren Wasserkraften und ihrer Zuführung nach den Verbrauchergebieten sei es aber möglich, die Erwickelten und Wohnungen weitgehend längs der Übertragungsleitungen billig mit Energie zu versorgen. Dadurch werde der Wohlstand der Bevölkerung vom Lande in die Städte vorgezogen und die Industrie angeregt, aus fast bevölkerten Gemeinden in gesunderer Weise überzugehen. Um das zu erreichen, bedürfe es einer teilweise vom Staat unterstützten Organisation; die englische Regierung sei bereit, jeden Vorschlag zu akzeptieren, der für die Belieferung der ländlichen Gebiete mit elektrischer Arbeit notwendig erweise.

Das Problem, dessen Lösung, wie hieraus ersichtlich, in England selbst mit Staatsunterstützung gesucht wird, ist nun in Baden vom Badenwert gut und ohne Staatsauschlag gelöst. Durch diese Tat allein ist es daher auch vollumfänglich begründet, daß es im Hinblick auf seine gemeinnützige Tätigkeit einige steuerliche Erleichterungen genießt, die übrigens keineswegs bedeutend sind. Die finanziellen Opfer, die das Badenwert durch wirtschaftliche Erschließung schwach besiedelter Gebiete für die Allgemeinheit dauernd bringt, übersteigen die steuerlichen Leistungen der Werke, die verbrauchsreiche Landesteile versorgen.

Aus dem Lande

Aus dem Albial

Arbeiterpartei (Stillingen). Die dem Kartell angehörenden Arbeitervereine, Arbeiter-Turn- und Sportverein, Arbeiter-Radsportverein, Touristenverein „Die Naturfreunde“, Arbeiter-Fußballverein „Vorwärts“ und Arbeiter-Sportverein besaßen am Samstag, 3. Jan., abends 7 Uhr, in der städtischen Festhalle gemeinsame Weihnachtsfeier. Das Programm, das unter Mitwirkung sämtlicher Vereine bestritten wird, sieht für die Arbeiterpartei eine gediegene Unterhaltung vor. Neben ernst und heiteren Theaterstücken werden musikalische Vorträge zu Gehör kommen. In Anerkennung der Weise stellt sich auch der Arbeitergesangverein mit einigen Liedern in den Dienst der Weihnachtsfeier. Der Gabentempel wird für die glücklichen Gewinner Überraschungen, der Festsaal der Jugend die langersehnte Freude bringen.

Auch der Arbeitergesangverein „Eintracht“ läßt im Vereinsangehöriger seine Mitglieder zu dieser Weihnachtsfeier des Arbeiterpartei ein. Besonders wird aber das vollstimmige Erscheinen der Sänger erwartet.

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!

Karlsruher Chronik

* Karlsruhe, 2. Januar

Geschichtskalender

2. Januar. 1788 *Cabet, franz. soz. Utopist, in Dijon. — 1921 *Der ehemalige Reichsfiskus v. Weismann Volkswirt auf Dohrensteinow. — 1923 Interalliierte Konferenz in Paris.

Die Jahrestwende

vollzog sich in der Landeshauptstadt in der üblichen Weise. Schlag 12 Uhr begrüßte feierliches Glockengeläute von sämtlichen Kirchtürmen der Stadt das neue Jahr. Schade, daß durch die Schierelei die feierliche Stimmung, welche durch das Läuten hervorgezaubert wurde, beeinträchtigt worden ist. Und doch darf erfreulicherweise konstatiert werden, daß die Schierelei gegenüber anderen Jahren bedeutend nachgelassen hat. Ob bessere Einsicht oder der Geldmangel die Ursache sind, lassen wir dahingestellt. Besonders angenehm fiel auf, daß das Schießen aus Schußwaffen, besonders aus solchen schweren Kalibers, eine letzte Erscheinung war, wie überhaupt der Lärm und die Ansammlungen auf den Straßen und Plätzen gegenüber früheren Jahren sehr stark nachließ. Es ist dies sehr zu begrüßen, denn es braudt das neue Jahr nicht mit zügellosem Spektakel begrüßt werden. Wir müssen im Gegenteil dahin streben, der Jahrestwende eine würdigere, höhere Form zu geben, jedoch man auch von wirklichen Feiern reden kann. Und da scheint uns der Volkshor Karlsruhe West mit seinen Platzkonzerten einen Weg beschritten zu haben, der sehr beachtenswert ist. Ein weiterer Ausbau solcher Veranstaltungen dürfte ein befriedigendes Ergebnis nach der oben angebeuteten Richtung zeitigen.

Im übrigen feierte jeder seinen Silvester nach Veranlagung und wirtschaftlichem Können. Während ein großer Teil der Bevölkerung dem verflochtenen Jahr seine Träne nachweint und mit banger Sorge den 365 Tagen des Jahres 1925 entgegenzieht, haben die Bessersituierten in ihrer übergroßen Mehrzahl bei besten Weinen, Punch und Champagner — wobei viele teure Feiern die Marken des „Erbeindes“ bevorzugt haben werden —, das für sie viel Segen gebrachte alte Jahr verabschiedet und das neue bemüht. Das alles im Zeichen der vom „Karlsruher Tagblatt“ und der „Bad. Presse“ so vielgerühmten „Volksgemeinschaft“.

War auf den Straßen und Plätzen, insbesondere auf dem Marktplatz, weniger Treiben wie früher, so ging es desto heftiger in den Lokalen zu. Besonders dort, wo besondere Silvesterfeiern veranstaltet worden sind. So hatte zu einem Silvesterball Herr Grimmer, der Vächter der Stadtgartenwirtschaft, erstmals in die Festhalle eingeladen. Wenn man berücksichtigt, daß Silvesterbälle im Gegensatz zu Norddeutschland für Karlsruhe eine Neuerung sind, und die Karlsruher bekanntlich gegenüber Neuem immer sehr „konservativ“ sich verhalten, kann der Besuch des Balles als gut bezeichnet werden. Herr Grimmer hatte umfassende Vorbereitungen getroffen. Im großen Saal spielte die vollständige Harmonikkapelle unter Herrn Rudolfs Leitung zum Ballo auf; Herr R. Meggi fungierte als Tanzleiter. Im kleinen Saal und in Weinrestaurant machten zwei weitere Kapellen eine gute Unterhaltungsmusik, außerdem sorgten hier einige Künstler, Herr Meisters und Küchenhergert vom Landestheater, Frau Heiler und Frau Kloeble sowie Herr Keller, für die nötige Jahreswechselstimmung. Küche und Keller des tüchtigen Wirts zeigten sich wieder in bester Verfassung. Der Abend nahm einen durchaus angenehmen und vornehmen Verlauf; die Gäste unterhielten sich aufs Beste.

Von der Wetterseite aus betrachtet, ließ sich das neue Jahr recht windig an. Hoffentlich wird es in anderer Beziehung nicht eben so windig und stürmisch, denn die deutsche arbeitende Bevölkerung lehnt sich nach besserer wirtschaftlicher und politischer Entwicklung, nach ruhiger Arbeit und einem menschenwürdigen Leben!

1925

Das gegenwärtige 1925te Jahr der christlichen Zeitrechnung wird von Christi Geburt an gerechnet. Es ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Donnerstag, den 1. Januar neuen Stils, welcher Tag dem 19. Dezember 1924 im alten Kalender entspricht.

Im alten Kalender beginnt das Jahr mit Mittwoch, den 1. Januar, entsprechend dem 14. Januar im neuen Kalender. Der 31. Dezember 1925 alten Stils entspricht dem dem 13. Januar 1926 neuen Stils.

Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt nach der sogenannten byzantinischen Ära. Sie setzt die Epoche der Welterschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt ihr 7433. Jahr mit dem 1. September alten oder 14. September neuen Stils unseres 1924. Jahres. Die Russen zählen ihre Jahre nach dieser Ära bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl; am 12. Juni 1923 ist auch in Russland der neue Kalenderstil eingeführt.

Die Juden zählen ihre Jahre seit „Erschaffung der Welt“. Sie beginnen ihr 5685. Jahr mit dem 29. September 1924. Es ist ein überzähliges Gemeinjahr von 355 Tagen. Am 19. September 1925 beginnt ihr 5686. Jahr, welches ebenfalls ein überzähliges Gemeinjahr von 355 Tagen ist und mit dem 8. September 1926 endet.

Die Araber, Perser, Türken und die anderen Bekennenden des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidschrah genannt wird. Sie beginnen am 2. August 1924 ihr 1343. und am 22. Juli 1925 ihr 1344. Jahr, von denen ersteres ein Gemeinjahr von 354 Tagen, letzteres ein Schaltjahr von 355 Tagen ist.

Haltet die Straßen und Gehwege rein!

Die Sauberkeit der Straßen, Gehwege und Plätze war stets ein Vorzug der deutschen Städte, durch den sie sich von den Städten anderer Länder oft recht wesentlich unterscheiden. In den letzten Jahren sind nun in allen deutschen Städten, besonders in den Großstädten, über eine immer stärker werdende Unsauberkeit der Straßen geklagt. Schuld an dieser un erfreulichen Erscheinung ist in erster Linie die Einwohnerschaft selbst, die nachlässig und gedankenlos, überflüssige Gegenstände aller Art, vor allem Papier, aber auch Glasflaschen, Zigarettenstummeln, Speisereste, Orangenschalen, Glascherben u. a. einfach auf die Straße wirft. Am schlimmsten sind die Plätze, wie sich jeder durch Augenblicksbesicht überzeugen kann, an den Verkehrspunkten, und in der Nähe der Straßenbahnhaltestellen.

Der Kampf gegen die Unsauberkeit des Verkehrs von Papierstücken u. a. wird augenblicklich von einer größeren Zahl in- und ausländischer Städte erneuert und mit Entschiedenheit aufgenommen. Die Stadt Wien z. B. ludt auf das Publikum dadurch erzieherisch einzuwirken, daß jede Person, die beim Wegwerfen von Papier und sei es auch nur ein abgelauener Straßenbahnfahrkarte, betroffen wird, mit 10 000 Kronen Strafe, die der Wachbeamte sofort einzieht, bestraft wird.

Nach der am 1. Juli 1923 in Kraft getretenen neu gefaßten Straßenpolizeiordnung für die Landeshauptstadt Karlsruhe ist auch bei uns jede Verunreinigung der Straßen und Gehwege verboten. Die Straßenpolizeiordnung weiß noch besonders darauf hin, daß auch das Wegwerfen von Scherben, Glas, Steinen, Papier, Speiseresten u. dergl. auf die Straße unter das Verbot fällt. Dies Verbot wird erneut in Erinnerung gebracht. Darüber hinaus sollte es aber jeder Bürger und jede Bürgerin als selbstverständliche Pflicht betrachten, die Behörden in diesem Kampf für die Reinhaltung der Straßen sowie es in ihren Kräften liegt, zu unterstützen, Gerade bei uns in Karlsruhe mit seinen schönen geraden Straßen fällt eine derartige Unsauberkeit doppelt peinlich auf. Wie verlanet, beachtet die Stadtverwaltung, die ja ihr Möglichstes zur Reinhaltung der Straßen tut, Papierfetzen in den Straßenbahnwagen und an einzelnen von der Unsauberkeit besonders betroffenen Punkten der Stadt aufzustellen.

(*) Telegrafische Aufträge des Verkehrs. Vom 1. Jan. an tritt mit der Ermöglichung der Gebühren für telegraphische Aufträge des Verkehrs auch eine Vereinfachung des Verfahrens bei der Aufstellung von telegraphischen Postanweisungen und Zahlkarten ein. Für diese Sendungen wird ein besonderer Vordruck eingeführt, der die Postanweisung oder Zahlkarte und das Überweisungstelegramm vereinigt und der in den besonders gekennzeichneten Teilen vom Absender auszufüllen ist. Dierdurch fällt die zeitraubende Ausfertigung der Überweisungstelegramme durch den annehmenden Postbeamten fort. Erläuterungen und Muster für die Ausfertigung des Überweisungstelegramms befinden sich auf der Rückseite des Vordrucks, der zum Preise von 1 Pf. für das Stück an den Postschalter erhältlich ist. Nicht amtlich hergestellte Vordrucke sind unzulässig.

(*) Ein notwendiges Liebeswerk. Man schreibt uns: Seitdem die Inflationszeit die Notwendigkeit gebracht hat, daß die hiesigen städt. Kruppen geschlossen werden mußten, ist es für die arbeitenden Frauen der hiesigen Stadt, namentlich der Mittelstadt, ein hübscheres Bedürfnis, das wieder ein Heim erstehe, in dem sie ihre Kleinen unterbringen können, um während ihrer Arbeitsstunden dieselben wohlerzogen zu wissen. Die dem Mangel abzuwehren, ist seit geraumer Zeit das Bestreben des hiesigen Arbeitervereins für Kindererziehung, Erbsparnisse, 12. dem aber bis Herbst die Raumfrage hindernd im Wege stand. Seitdem diese Frage gelöst ist, wird fleißig gearbeitet, um die Einrichtung einer Kruppe fertigzustellen. Gute Freunde haben in freundschaftlicher Weise mit kleinen und großen Gaben, namentlich auch mit treuer Hilfe bei den Vorbereitungen der Kruppe geholfen, jedoch die Eröffnung nun unmittelbar bevorsteht und die Beschäftigung der Kruppe ist allen, die sich für dieses Liebeswerk erhitzen, gerne gestattet.

he. Arbeiterbildungsverein. Die Weihnachtsfeier des Vereins im Saale seines Hauses nahm einen schönen und erhebenden Verlauf. Am Mittwochsabend fand die Feier des Hauptvereins am zweiten Weihnachtsfesttag. Wie im vergangenen Jahre hielt Herr Stadtpfarrer W. Schütz mit schlichten Worten eine warm empfundene Ansprache. Bewährte politische Kräfte umrahmten mit Darstellungen weihnachtlichen Charakters in vorzüglicher Weise den erhebenden Abend. Kreisrat Dr. Sicker sang mit seinem wohlgepflegten und ausdrucksvollen Bariton Lieder von W. Berger, Peter Cornelius und Wilhelm Jensen. Liebliches Interesse erregte auch Hr. Erb mit ihren wohlgelesenen deklamatorischen Vorträgen. In diesem Abend lernten wir einen sehr talentierten Schüler von Direktor Hermann Post in dem jugendlichen Erich Danner kennen, der das Violinconcert Nr. 9 von Beethoven spielte. Viel Freude bereitete die Gesangsabteilung des Vereins unter ihrem ausgezeichneten Dirigenten Saunlecher Schmitt mit den wohlgelesenen Liedern, die wesentlich die echt weihnachtliche Stimmung der schönen Feier verteilten. Die beiden Turnabteilungen des Vereins hatten für ihre Weihnachtsfeier ein sehr abwechslungsreiches, dem weihnachtlichen Charakter wahrendes Programm aufgestellt, das dem dankbarsten Publikum eine sehr gute Unterhaltung bot. Auch die Kinderchorleitung sehr guten Verlauf nahm. Auch die Kinderchorleitung sehr guten Verlauf nahm. Auch die Kinderchorleitung sehr guten Verlauf nahm.

„Das Jahr in Eichen“ war das Motto, unter dem die Harmonikkapelle am Neujahrstag in der Festhalle mit gewohnter Meisterschaft unter der hervorragenden Leitung ihres Dirigenten Rudolph konzertierte. Daß die Konzerte bei der hiesigen Bevölkerung beliebt geworden sind, beweist der gute Besuch, denn der große Saal war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Das erste Programm brachte für jeden etwas, jedoch nicht nur der Entschleunigte, sondern auch das bessere Publikum vollumfänglich befriedigt von dem Gebotenen sein konnte. Vielen Beifall fanden namentlich die unverwundlichen Melodien aus Lockings „Aubine“, aber auch nicht minder die schillernde Weise von „Sommit ein Vogel geflogen“, deren Wiederholung verändertes aufgefunden wurde. Ein vorzügliches Solopoint, das herzerfreulich vom Vortrag kam, war das prächtige Tongemälde „Das Jahr in Eichen“, in dem jeder Monat seine musikalische Prägung erhielt. Überaus gute Volkswesen kamen im Orchester auf und ihr Wohlwille begleitete die musikalische Ausdeutung der Jahreszeiten in reizvoller Weise. So hat sich dieses Konzert dazu beigetragen, den Festabend zu einem dieser neuen Freunde zu gewinnen und die Freude der alten Freunde weiterhin zu festigen.

Landestheater. Zur Nachfeier des hundertsten Geburtstages von Peter Cornelius gelangt als nächste Neuenjührfeier der Oper im Rahmen des Meisterschülerfestes die Oper „Der Barbier von Bagdad“ in neuer Inszenierung und unter Jurandbelegung der hier noch nicht gekannten Originalfassung des Werkes von Doriakoff. Zur Ergänzung des Abends kommt die einstakige Ballet-Fantastie „Berollis-Sommerabend“ von Hermann Bögel, dem Komponisten der f. St. mit 10 großen Ballett hier uraufgeführten Oper „Meister Guido“ zur heiligen Eröffnung.

(Kauf. Das bekannte Kohlengeschäft Jac. Finkelfein...

Heidens-Richtviele. Ab heute 'Broadway-Fieber'...

Veranstaltungen

Colosseum. Heute abend 8 Uhr Varieties-Vorstellung...
Karlsruher Polizeibericht vom 2. Januar...

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Samstag, 3. Jan.; Stürmische, südwestliche Winde, Regen...

Wasserstand des Rheins

Schaffersheim 30, Wehl 145, Geil 1; Raigau 310, gef. 3; Mannheim 301, Jennheimer.

Jugend und Sport

An die Arbeiter-Sportartelle und Arbeiter-Turn-, Sport-, Jugend- und Kulturvereine des Oberrheinischen Bezirks...

Die Zentralkommission für Körperkultur und Jugendpflege...

Lezte Nachrichten

Weiterer Kundgebungen an den Reichspräsidenten...

Dresden, 1. Jan. Ministerpräsident Heide richtete namens der Reichsregierung...

Wiederaufnahme der deutsch-italienischen Verhandlungen

Berlin, 1. Jan. Die deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen...

Die Erzbergermörder wieder in Ungarn?

Budapest, 1. Jan. 'A Gif' teilt mit, daß Tilkessen und Schulz keine Einreisebewilligung nach Rumänien...

Stand der Arbeitslosenziffer

Berlin, 2. Jan. In der Zeit von Anfang bis Mitte Dezember ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger...

Bereinsanzeiger

Karlsruhe. Arb.-Kadefahrer-Berein 'Solidarität'. Am 3. Jan. Punkt 8 Uhr...

BOCK-BIER

in Friedensqualität zu verkaufen, ist erst ab 1. Januar 1925 gesetzlich zulässig. Unser Bockbier kann deshalb, weil es besonders kräftig gebraut ist, erst vom 1. Januar 1925 an geliefert werden.

BRÄUEREI SCHRIEMPP-PRINTZ KARLSRUHE

An Bezirk des Landesfinanzamts Karlsruhe wird auf Anwendung des Reichsgesetzes über die Finanzen...

Die zur Bestätigung des Kartoffelzweckes geplante Verordnung des Herrn Ministers des Innern wird nachstehend zur allgemeinen Kenntnis gebracht...

Table with columns: Lohnstufe, Grundlohn, Lohn pro Woche/Monat, Beitrag zur Krankenkasse pro Tag/Woche/Monat, Anteil der Versicherter...

Der Anteil der Versicherten beträgt an der Krankenfürsorge 2/3 an der Erwerbslosenversicherung 1/3...

Die Beiträge für den Monat Dezember 1924 sind nach dem bisherigen Verfahren ohne Abrechnung bei der Kasse einzuzahlen...

Kartoffeln in Verührung gekommen sind, nach Gebrauch mit Kaltmilch oder einem anderen geeigneten Mittel zu entfernen...

Badisches Landestheater. Spielplan für 3./4. Januar 1925 im Landes-Theater...

Allgemeine Ortstrantentasse Rastatt-Stadt. Beitragstabelle für Monat Januar 1925.

Unsere werten Kundschaft sowie allen Bekannten die herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel!

PHANKO
Pfannkuch

Neujahrs-Abschlag

Garantiert reines
Schweine-Schmalz
amerikanisches
1 Pfund 96 Pf.
1 Pfund-Paket
100 Pf.

Cocosfett
1 Pfund 65 Pf.
Rußschmalz
reines Pflanzenfett
offen 70 Pf.

Corned Beef
1 Pfund-Dose 62 Pf.
6 Pfund-Dose engl. **360 Pf.**
offen 1/2 Pfund 18 Pf.

Voll-Milch
geunderte und ungezuckerte
Dose **45 Pf.**

Garantiert reiner
Kakao
1 Pfund **70 Pf.**

Garantiert reiner
Marmelade
gemischt
1 Pfund **26 Pf.**

Zweifrukt
1 Pfund **32 Pf.**

Erbswürste
Stück 100 gr **7 Pf.**
Stück 150 gr **10 Pf.**
Stück 200 gr **15 Pf.**

Haferflocken
1 Pfund **25 Pf.**

Marinaden
aus feinsten frischen Früchten hergestellt

Bismarck-Heringe
offen **25 Pf.**
4 Liter-Dose **350 Pf.**

Käse
Limburger 1 Pfund **82 Pf.**
Schweizer 1/2 Pfund **170 Pf.**
1/4 Pfund **45 Pf.**

Kernseife
200 gr **18 Pf.** 400 gr **36 Pf.**

Schmierseife
1 Pfund **38 Pf.**

Deutsche Bündhölzer
Kast. Inhalt 10 Schachteln **20 Pf.**

Pfannkuch

Dr. Brillmayer
Facharzt für
Nerven- und Gemütsleiden
behandelt ab 1. Januar 1925 wieder Mitglieder sämtlicher
Krankenkassen. 10-12, 4-8, Samstag 10-1 Uhr.
Kaiserstr. 247 (Ecke Kaiserplatz), Telefon 1955.

FESTHALLE

Sonntag, den 4. Januar 1925, nachmittags 4 Uhr:
Heiteres Konzert Blou, Ludwig Stede.
Orchester: Harmoniekapelle, Leitung Herr Hugo Rudolph.
Eintritt: Erwachsene 60 Pf., Kinder 30 Pf. Vorverkauf bei
Stadtgartenkassier Bronner. 200

Freitag Samstag Montag Dienstag

4 billige Mantel-Tage
Daniels Konfektionshaus Wilhelmstraße 36
1 Treppe
Keine Ladenspesen. Keine Personalspesen.

COLOSSEUM
Täglich 8 Uhr abends 514
Varieté-Vorstellung.

Roch-Herde
In Dual, ff. Ausführung, laufen Sie vorteilhaft
unter voller Garantie für gute Funktion bei
Herdfabrik „Reform“
Hauptwerkstraße 8, Hof rechts, Telefon 1125.
Günstige Zahlungsbedingungen. 4239

Kapital
zur Anlage von Geldern in prima Hypotheken
oder Effekten empfiehlt sich 4472
Joseph Liebmann, Bankgeschäft
Kriegsstr. 116. - Tel. 75, 938 u. 971.
Gemeindesteuervorauszahlung.
Gebäudesondersteuer.

Chaiselongue
neu u. 35.4. an
Polstermöbelhaus Köhler, Schützenstr. 25

Wilhelm Bleicher
Elektrotechnisches Installationsgeschäft
Luisenstraße 35, Telefon 3948
Projektierung und Ausführung
elektr. Licht- und Kraftanlagen
jeder Art und Größe. Reparaturen und
Erweiterungen - bestehender Anlagen.

BERUFS-KLEIDUNG
ALLER ART

Herren-Anzüge
Sport-Anzüge
Windjacken
Bogener Mäntel
Breeches-Hosen
selbgraue Hosen
Sonntags-Hosen
Mantel-Hosen
engl. Leder-Hosen
Zwirn-Hosen
Lodenjoppen

damen Arbeitsanzüge
graue Drillhosenanzüge
Gipsanzüge
Fuhrmannsbüschel
Kohlschalen
Rehgerjaken
Lagermäntel
Ladoratorinmäntel
Walerkitten
Sehermäntel
Eisenbahnerkappen

sowie sämtliche Sorten Schuhwaren
offizier billig

Weintraub, Kronenstr. 52.

Brennholz
trockene Bäre, Buchen und Eichen, in jeder
Größe, liefert ab Lager und frei
Keller zu billigen Tagespreisen, die
Gemeinnützige Beschäftigungstelle
Durlacher Allee 53, Kaiserin Gottesau.
Telephon 3423. 3761

Druckarbeiten
aller Art liefert die Buch-
druckerei „Vollständig“,
Luisenstraße 24.

Palast-Sichtspiele
Herrenstr. 11. Telef. 2502

Ab heute:
Anna Christie
Der Schicksalsweg einer Gefallenen
Sieben Akte aus den Tiefen des Lebens nach dem
berühmten gleichnamigen Roman von Eugen O'Neill
In der Hauptrolle:
Blanche Sweet als **Anna Christie**
Fix und Fax als Ehepaar
Lustspiel in 2 Akten. 500

Touristen-Berein
"Die Natur-
freunde"
Ortsgruppe Karlsruhe.

Freitag, 30. Jan. 1925,
abends 8 Uhr, im
"Friedrichshof"

**Haupt-
Versammlung**
Anträge hierzu sind bis
15. Jan. an die Vereins-
leitung zu richten. Erschei-
nen aller Mitglieder ist
Pflicht. Heute keine Zu-
sammentritt. 511

Der Vorstand:
Zm Konfusionsberichten
über das Vermögen der
Firma J. Gumboldt in
Karlsruhe, Karstr. 20,
ist eine Ablichtungsber-
teilung hatfinden. Die bau
berühmte Karte beträgt
30 917 35 M.-RM 512
Zu berücksichtigen sind
RM 12683 beträchtliche
forderungen und RM
101 726,97 einfache Kon-
fusionsforderungen.
Karlsruhe 31. Dez. 1924.
Der Konfusionsberichter:
Dr. Nachmann.

**Sport-
Artikel**
jeder Art
preiswert
und gut
**Sport-Haus
Brannath**
Karlsruhe
Durlacher Tor.

Pasbilder
für Reise und Fahr-
karten sofort
Offert-Photos
Billigste Preise
Photogr. Atelier
Rausch & Pester
Karlstr. 3

Dankjagung.
Für Entgegung von Neujahrsheften, Neu-
jahrskarten usw. sind weiter folgende Beiträge
zur Winterhilfe eingegangen:
Herr Eduard und Frau 3. M. Blum, Robert
und Frau, Karlsruhe, Karl Friedrichstraße 6,
Herrnprecher Nr. 2837, 3. M. Dietrich, Albin
und Frau, Fleckenmüller, 2. M. Geyer u. Co.,
Koblen G. m. b. H., Inh. C. Driß, und Frau
3. M. Berlan, Wilhelm und Frau 2. M. Jene,
Danz, Direktor, hier, Gartenstraße 43, 3. M.
Kaufmann, Karl, Generalagent, Karlsruhe,
Boedstraße 16, 5. M. Kleber, Josef, Damermei-
ster, und Familie 3. M. Alex, Emil und Frau
3. M. Klingenberg, 3. M. Malermeister, und
Familie, Karlsruhe 119, 3. M. Krall, Amts-
richter, und Frau 2. M. Kerpel, Fritz jr., und
Frau 3. M. Lorenz, Franz und Frau, zum
„Grafen Boppelt“ 5. M. Oberle, Karl, Maler-
meister, 3. M. Rausch, Heinrich, Holzhandlung
an d. Sägewerk, Sternbergstraße 17, 10. M.
Wilm, Karl und Frau, Fleckenmüller, 2. M.
Sauerwein, August, Familie 5. M. Sonnen,
H. J. und Frau, Direktor M. d. R. 10. M.
Schaal, Gottlieb, Damermeister, und Frau,
Leimstraße 35, 3. M. Bieler, Rudolf, Karlsru-
he 3. M. Walder, Hermann, Raugelellschaft,
10. M. Walder, Hermann jr., 5. M. Weina,
Andr. jr., Schirmfabrik, Karl Friedrichstr. 21,
5. M.

Rastatter Anzeigen.
Ueber den Obdhan und die Landwirtschaft
wird Herr Kreis-Obdhaninspektor Koch am Son-
tag, den 4. Januar 1925 nachm. 2 Uhr, in der
Wirtschaft „Zum grünen Hof“ in Rastatt-Obdhan
sprechen, wozu alle Interessenten hiermit eingeladen
werden.
Rastatt, den 30. Dezember 1924.
Der Bürgermeisteramt.

Wir suchen:
für eine hiesige größere
Fabrik einen Ingenieur
für Verfertigung mit
wissenschaftlicher Betriebs-
führung gut vertraut,
abgeschlossener Technikum-
bildung und unbedingt
längere Praxis in Ver-
fahrensbau, Alter
etwa mittlere Jahre.
Ferner: einen jüngeren
Konstrukteur mit mehreren
Jahren Praxis als Kon-
strukteur im Werkzeug-
maschinenbau oder Ver-
wandtem Fach und ab-
geschlossener Technikum-
bildung. Alter bis zu
30 Jahren.
Sodann: für ein erstes
Technik-, Gardinen- und
Bücherei-Detailschäft
einen 1. Verkäufer und
Lageristen mit Spezial-
kenntnissen dieser Branche,
dessen Schulbildung in
die Fortbildungslehre an-
reicht. Alter etwa mit-
tere Jahre.
Ausführliche Verber-
ungen erbeten.
Arbeitsamt
für den Verwaltungs-
bezirk Karlsruhe.
Abteilung für
Angehörige
Gartenstraße 53.

Bayer-Berein „Weiß-Blau“
Samstag, 3. Januar 1925, abends 8 Uhr
Weihnachts-Feier
verbunden mit
**Kinder-Bescherung, Gaben-
Verteilung und Ball**
im Saale der „Walhalla“, Augustenstraße 25,
wozu unsere Mitglieder und Wänner des Be-
reins herzlich eingeladen sind. Der Vorstand

Schlafzimmer-Bilder
preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmung
Schlösser Kunsthandlung, Kaiserstraße 38, 4013
Das Auswanderungsamt betr.
Die dem Kaufmann Hugo Paul Zinsmeister
in St. Carl Rastatt am 31. VII. 1922 gemäß
§ 11 des Reichsgesetzes vom 9. VI. 1897 über
das Auswanderungswesen erteilte Erlaubnis,
bei der Beförderung von Auswanderern nach
amerikanischen Ländern als Agent der Ham-
burg-Hamburghafen Dampf- und Schiffahrtsgesell-
schaft in Hamburg durch Vorbereitung und Ab-
schluß von Beförderungsverträgen gewerksmäßig
mitzuwirken, ist erloschen.
Etwas Ansprüche aus der Geschäftsführung
des genannten Auswanderungsagenten an die
von ihm geteilte Kautions sind binnen 6 Mona-
ten beim Bezirksamt anzumelden und zu be-
gründen. Nach einem Jahre wird die Rückgabe
der Kautions an Zinsmeister gemäß § 31 der
Verordnung des Bundesrats vom 14. III. 1898,
betr. betreffend die Bestimmungen über den Ge-
schäftsbetrieb der Auswanderungsunternehmen
und Agenten erfolgen.
Karlsruhe, den 23. Dez. 1924. D. 3. 163.
Bezirksamt. - Polizeidirektion B.

**Arbeiter-Sportartell
Ettlingen.**
Samstag, den 3. Januar, abends
7 Uhr, in der städtischen Festhalle
Weihnachtsfeier
verbunden mit theatralischen, unstat-
lichen und sportlichen Darbietungen.
Am Schluß des Programms **Fußball.**
Die Mitglieder des Arbeiterartells, der
Turn- und Sportvereine nebst ihren An-
gehörigen, sowie Gönner der Arbeiterport-
artell sind freundlich eingeladen.
Eintritt 50 und 70 Pf. einchl. Steuer.
51
Der Kartellauschuss.

**Arbeiter-Sportartell
Ettlingen.**
Samstag, den 3. Januar, abends
7 Uhr, in der städtischen Festhalle
Weihnachtsfeier
verbunden mit theatralischen, unstat-
lichen und sportlichen Darbietungen.
Am Schluß des Programms **Fußball.**
Die Mitglieder des Arbeiterartells, der
Turn- und Sportvereine nebst ihren An-
gehörigen, sowie Gönner der Arbeiterport-
artell sind freundlich eingeladen.
Eintritt 50 und 70 Pf. einchl. Steuer.
51
Der Kartellauschuss.